

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Er erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Die Slavisierung Oesterreichs.

H. K. Es leben noch immer Leute in diesem Reiche, die da meinen, die Deutschen der Ostmark spielten trotzdem und alledem die erste Geige, wenn sie nur wollten. Und jetzt schon gar! Seitdem es den Liberalen, den Herren von der Vereinigten deutschen (?) Linken gelungen, ihre Vertreter und Wortführer auf die Ministerbank zu bringen, betrachtet ihre Anhänger in der Reichshauptstadt und in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern die Lage, den Verweigerungskampf der Deutschen an den Sprachgrenzen durch rosenrothe Brillen und freut sich, um im Bilde zu sprechen, wie ein Yankee mit den Händen in den Hosentaschen über die lautrauschende slavische Flut, die immer bedrohlicher und ungehämmer gegen die deutschen Bollwerke heranwagt. O über diese Leichtgläubigen, diese echten und rechten Alt-Oesterreicher! Von einem heiligen, gewaltigen Zorn sollten alle Brüste geschwellt werden angesichts der unaufhaltsam fortschreitenden Slavisierung Oesterreichs! Sind denn die Vertreter des aufklärerischen (!) Freisinns blind und taub geworden, dass sie nicht merken, wie die gierigen Wogen das Schiff, das sie zu steuern meinen, immer stürmischer bedrängen und sich bereits einen Eingang in das feste Gefüge der schützenden Balken geschaffen haben? Ein richtiger Capitän säumt in solchem Falle nicht, denn er weiß, dass er mitsammt seinem Fahrzeug zu Grunde gehen muss, wenn er nicht rechtzeitig alle Hände in Bewegung setzt. Unsere Liberalen aber freuen sich, die Hände in den Hosentaschen, über die lautrauschende slavische Flut...

Vor Kurzem wurde aus Klagenfurt berichtet, dass die slovenischen Organe und ihre eingewanderten Verbreiter in Seligkeit schwämen. Das Ministerium des Innern entschied nämlich über ihren Recurs gegen die Bestimmung einzelner kärnthnerischer Bezirkshauptmannschaften, wonach Gemeindevorsteher im übertragenen Wirkungsbereich mit den politischen Bezirksbehörden nur in deutscher Sprache zu verkehren hatten, zu Gunsten der Slovenen. Das Ministerium hob nämlich die wegen der slovenischen Eingaben der Ortsgemeindevorsteher von Feitritz bei Bleiburg auferlegten Geldstrafen auf und eröffnete den Beschwerdeführern, dass gegen den Gebrauch des Slovenischen gegenüber den Bezirkshauptmannschaften keine Einwendung erhoben werden könne.

Dieser Bescheid musste die slovenischen Hezkapitel allerorten mit Genugthuung erfüllen, denn sie ersehen aus demselben, dass mit der alten Ueberlieferung, die darauf hinauslief, die deutsche Ostmark als Staatsgebilde deutsch zu erhalten — der Nothwendigkeitsgründe hiefür gibt es unzählige — vollständig gebrochen wurde. Die wendischen Gegner und Bekämpfer des Deutschthums werden sich daher mit verdoppelter Wuth auf die deutschen Besitzthümer stürzen — der Sieg winkt ihnen ja allenthalben. An einer anderen Stelle unseres Blattes berichten wir über die vermuthliche und, wenn man unsere Liberalen richtig bewertet, wahrscheinliche Lösung

der Slovenisierungsfrage des Cillier Gymnasiums. Preisgeben lautet auch in diesem Falle die Lösung. Preisgeben! Wer fühlt nicht seine Zornader schwellen, wenn er dieses Wort vernimmt? O gebt nur hin mit vollen Händen deutsches Gut; ihr guten Herren! Liefert die Deutschen an den Sprachgrenzen ihren Gegnern wohlgenuth aus! Die Stunde der Vergeltung naht heran. Und alle jene, die, gleichsam hypnotisirt von judenliberalem Geist und Gift, noch immer mit zäher Hartnäckigkeit und freisinniger Unduldsamkeit an den Glaubenslehren des alleinseligmachenden Liberalismus festhalten, machen sich in den von der slavischen Hochfluth und wüsten Agitatoren bedrohten deutschen Gauen des schlimmsten Verrathes schuldig, des Verrathes am eigenen Volke!

Das sind harte Worte, wir wissen es, aber wir stehen für dieselben ein, denn jetzt gilt es mehr als ein Ministerportefeuille, und wir werden es uns auch angelegen sein lassen, den Widerstand gegen die scheinbar unaufhaltsame Slavisierung Oesterreichs mit weitem vernichtlicher Stimme zu predigen. Wenn mit dem alten Schlandrian, mit der verwünschten und verdammlichen Gleichgiltigkeit in nationalen Dingen nicht endlich einmal gründlich aufgeräumt wird, so muss daran verzweifelt werden, dass es noch eine Rettung für die deutschen Sprachinseln an den Sprachgrenzen gibt. Von der Coalition, das steht nunmehr fest, haben wir Deutschen nichts zu erwarten, wohl aber manches zu befürchten. Darum müssen wir uns endlich aufraffen zur Selbsthilfe, damit der Slavisierung Oesterreichs ein Damm gesetzt werde.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 18. Mai. In der heutigen Sitzung überreichte Abg. Pernerstorfer folgenden Dringlichkeitsantrag: I. § 3, alinea 1 und 2 des Gesetzes vom 21. Juni 1884 über die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern und Frauenspersonen, dann über die tägliche Arbeitsdauer und die Sonntagsruhe beim Bergbaue werden außer Kraft gesetzt und haben künftig zu lauten: § 3. „Die Schichtdauer aller im Bergbaue beschäftigten Arbeiter darf acht Stunden nicht übersteigen. Der Beginn der Schicht wird bei den unter Tag beschäftigten Personen nach der Zeit der Einfahrt, die Beendigung nach der vollendeten Ausfahrt berechnet. Ausnahmen hievon kann der Ackerbauminister für hochgelegene Bergbaue mit der Maßgabe bewilligen, dass die Zahl von 48 wirklichen Arbeitsstunden in der Woche nicht überschritten werden dürfen.“

Der Gewerbeausschuss wird beauftragt, diesen Antrag sofort in Verathung zu ziehen und dem Hause ehestens über das Ergebnis seiner Verathungen Bericht zu erstatten. 2. Der Gewerbeausschuss wird beauftragt, sofort eine Enquete über die Verhältnisse bei den sogenannten Werkconsumvereinen zu veranstalten und ehestens dem Hause einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, der nöthigenfalls das Verbot der Werkconsumvereine auspricht. 3. Der Budgetausschuss wird beauftragt, noch in dieser Session dem Hause Vorschläge, betreffend die

Unterstützung der Hinterbliebenen der am 3. Mai in Falkenau an der Eger und am 9. Mai in Polnisch-Strau getödteten Arbeiter vorzulegen.

Bei der Begründung dieser Anträge führte der Abgeordnete u. a. aus, dass die Einwände gegen den Achtstundentag im Bergbaue nicht stichhältig seien. Was die Behauptung des Ackerbauministers anlangt, dass er (Redner) eine Art von wüstem Agitator sei, so habe er zu bemerken, dass er mit Bergarbeitern und Bergarbeiteragitationen bis zu seiner Reise nach Falkenau gar nichts zu thun gehabt habe. Der Minister sei daher sehr schlecht unterrichtet, wenn er glaube, Redner habe speciell in der Bergarbeiterschaft agitirt. Der Minister sei aber nicht nur schlecht unterrichtet, er entbehre auch der nöthigen Einsicht in die Dinge, wenn er dem Redner unterstellen wolle, dass er nur aus persönlichen oder eigennützigen Gründen eine wüste Agitation entfalte. Wer des Redners politische Thätigkeit verfolgt habe, werde alles eher finden, nur nicht dies. Es sei auch nicht gut, wenn ein Minister dergleichen von der Ministerbank aus einem Abgeordneten sage. Was würde denn der Minister sagen, wenn ihm jemand zumuthete, er sitze nicht auf seinem Sessel als Einer, der sich dessen bewusst sei, dass er zum Besten des Volkes wirken könne, sondern als Einer, der diesen Platz aus eigennützigen Rücksichten einnimmt. Dergleichen Vorwürfe müsse man erhartet können. Ein solcher Vorwurf sei schon durch seine geistige Insufficienz vollständig hinfällig. „Ich bin“, fuhr der Redner fort, „gar nicht empfindlich in meinem öffentlichen Leben, aber — das erkläre ich heute zur Klarstellung für alle Zeit — wer jemals in meinem öffentlichen Wirken an meinen Motiven zweifeln oder sie gar als anrüchig hinstellen wollte, der würde sich dadurch selbst als einen ehrlosen Verleumder charakterisiren und für mich würde das gar keine andere Folge haben, als dass ich es ruhig dem Lande überließe, derartige Vorwürfe zu bewerten. Der Ackerbauminister hat schließlich einen Appell an das Haus und die Bevölkerung gerichtet, zu Gott zurückzukehren. Da fiel mir die Sitzung des Gewerbeausschusses ein, als es sich darum handelte, die Bruderladen zu reformiren. Es ergab sich, dass die Leute um 22 Millionen geschädigt wurden. Damals wäre es an der Zeit gewesen... (Abg. Sokol: Zu Gott zurückzukehren.) Abg. Pernerstorfer: Vom religiösen Standpunkte aus Vorschläge zu machen, durch welches dieses Unrecht beseitigt worden wäre. In dem Streite zwischen Unternehmern und Bergarbeitern, das ist meine Empfindung, ist unser Herrgott bei den Bergarbeitern (Bravo! bravo! auf der äußersten Linken) und es wäre am Plage, wenn Sie Ihre werthvollen Declamationen an jene richteten, welche — von Ihrem Standpunkte aus gesprochen — Gott verleugnen jeden Tag. (Bravo! bravo! auf der äußersten Linken.) Wenn sich Gott mit den Dingen dieser Erde beschäftigt, so ist er ein entschiedener Anhänger des Achtstundentages. In diesen Dingen immer nur nach der einen Seite hin predigen und nicht auch nach der anderen

(Nachdruck verboten.)

Rose, der Seizbrecher.

Eine lustige Geschichte von Marie Uffe.

„Ne, aber so wat, Herr Rose! Wat machen Sie denn da für gräßliche Dummheiten?“

Fragend trifft Herrn Rose's Blick das erregte Gesicht von Justizraths Köchin und folgt dann dem Ziele ihrer Augen, die entsetzt an seinen Händen haften. Und wahrlich Grund genug zum Entsetzen für ein Ordnung und Reinlichkeit liebendes Köchlingemüth bietet die augenblickliche Beschäftigung dieser geschwollenen, starkgerötheten Hände, aus denen der letzte Winterfrost noch immer nicht ganz weichen will. Die eine umspannt mit festem, und doch stets gewohntem zierlichen Griff, den kleinen Finger steil nach seitwärts gespreizt, den Ringfinger geschmückt mit kostbar funkelnendem Schmucke von Talmigold und echtem Bergkristall, eine sauber gehaltene, grün lackierte Petroleumlampe; die andere ist eifrig bemüht, eine dickflüssige, klebrige, braune Masse dort hineinzufrüllen. Aber die Hand scheint stark dabei zu zittern und nicht immer die Oeffnung regelrecht zu finden. Davon zeugen die zahlreichen Flecke, die an der Kanne tropfenweise herabsickern, hässliche Spuren auf dem blanken Grün zurücklassend, und auch bereits das blühende Roth der Linken mit kräftigem Streifenmuster zieren.

„Fünf Pfund Kaiseröl!“ So hatte der Auftrag von Justizraths Köchin gelaute — aber jenes braune Nass hatte wenig Aehnlichkeit mit dem hellen, niemals explodirenden Brennstoff — viel eher sieht's nach Syrup aus; und Syrup ist's auch, dessen Geschmak wohl empfehlenswerter sein mag, der in der Leuchtstärke aber bedeutend selbst hinter dem ordinärsten, niemals gereinigten Petroleum zurücksteht.

Nachdem Herr Rose sich vielmal wegen seiner „wohl verzeihlichen Zerstretheit“, dieses sagt er mit bedeutungsvollem Ausdruck, den die robuste Köchin sofort auf die überwältigende Macht ihrer Reize bezieht und sich dadurch entschieden milder gestimmt fühlt, entschuldigt hat, versucht er den Schaden zu repariren.

Nachdem er noch glücklich der Untersuchung widerstanden hat, den verstellten Inhalt der Kanne wieder in den Syrupbehälter zurückzuschütten, sondern sie in den Ausguss entleert, müht er sich, die schneide besudelte zu reinigen. Aber vergeblich — in der Eile geht das nicht und die dralle Auguste muß sich schon ins Mittel legen.

„Na, lassen Sie man, Herr Rose, so geht die Sache nicht. Ich werde ihr mit rübernehmen (die Kanne nämlich) un ihr abseifen. Obgleich ich schonstens genug zu thun habe und nicht noch andere ihre Dummheiten gutzumachen brauche. Aber weil sie et sind! — na, un en Stück Seife, Sie wissen schon, von die Veilchen-Sorte gibt et wohl dazu?“

Mit dankbarem Nicken und in höchster Eile, um den im nebenan liegenden Comptoir befindlichen Chef nicht erst aufmerksam zu machen, willfahrt Herr Rose der zarten Anspielung und nimmt sich dann mit gewaltsamem Zurechtücken des ganzen inneren Menschen ernstlich vor, seine Zerstretheit zu besiegen und sich der Situation als ganzer Mensch gewachsen zu zeigen.

Freilich — diese Situation! Sie ist so außergewöhnlich, so berauschend, dass sie auch den stärksten Charakter unterliegen könnte. Himmel, welche Perspektive hat sich vor kaum einer halben Stunde seinem geistigen Auge enthüllt! Welch' eine Aus sicht, welch' eine Zukunft lacht ihm, wenn er nun die Sache nur mit der nöthigen Feinheit behandelt. Aber dazu ist er ja ganz der Mann; er, der Schrecken und die Wonne aller fühlenden Jungfrauen; er, der Mädchenherzen

kniert und Maccaronistangen! Freilich, die außergewöhnliche Sache erheischt außergewöhnliche Mittel; da heißt's überlegen.

Und im Ueberlegen dieser außergewöhnlichen Mittel gleiten die Worte des vor ihn tretenden, irgend einen Auftrag ausrichtenden Knaben wieder völlig unverstanden vor Herrn Roses roth angelaufenen, nicht gerade zierlichen Ohren vorüber. Zimmerhin aber vermochte doch der Stimmenklang ihn aus seinem Zukunftsraum zu wecken.

„Aha, der älteste Junge von Mutter Ladewig, der Waschfrau! na, der holt ja immer Seife“, so dämmert's bei ihm. Ohne weiter zu fragen, wickelt er behende die gewohnten fünf Pfund Schmierseife in das ultramarin blaue Papier und reich't's dem Jungen dar, der mittlerweile seinen lusternen Blick an den ausgestellten diversen Bonbonsorten geweidet hatte. Nun aber an dem Paket herumtafend, brüllt er los: „Nanu, dat's doch keen Hering? Ich habe doch 'n Hering von die beste Sorte gefordert.“

Entsetzt greift Rose nach der unzeitgemäßen Seife und schleudert sie in seiner Verlegenheit schnell in das Heringsfass, aus dem er gleichzeitig einen „von der besten Sorte“ herauszuangeln sich bemüht. Das Fallo des Jungen, das Räkern der ihrer Abfertigung entgegenstehenden übrigen Kunden hat nun aber den Prinzipal aus dem Comptoir hervorgelockt.

„Mit einem derben: „Ja aber Rose, sind Sie denn heut ganz und gar verrückt?“ beweist er, dass auch die vorhergegangene Confusion seines Commis' von ihm bemerkt worden war.

„Ich, heute? Nein, Herr Sülze“, so stottert der Gefragte blutroth vor Scham und Verlegenheit hervor.

„So, heut nicht? Nun, dann waren Sie es vielleicht gestern, und dies sind heut nur die Nachwehen, wie?“

Nun dämmert es erst in Rose, welch' eine Blöße er sich mit seiner Antwort auf die brusque Frage gegeben.

(Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken) das heißt, die Religion herabsetzen zum Mittel der Herrschaft, das heißt, sie missbrauchen. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken.) Wenn Jesus Christus heute im Ostrauer oder Falkenauer Revier aufgetreten wäre, so würde er, wie er Zeit seines Lebens auf dieser Erde es gewesen ist, ein Freund der Unterdrückten und ihr Tröster gewesen sein. Ich habe nichts gegen wirklich tiefreligiöses Empfinden, aber es darf sich nicht nur nach der Seite der Gefährlosigkeit hin bethätigen, sondern auch dort, wo es Muth kostet. (Bravo! bravo!) Wenn man die Bergarbeiter kennt, so muß man zugeben, daß sie durchaus nicht revolutionär gesinnt sind. Das sind Elemente, in denen der kirchliche Glaube noch mächtig ist und die vom Standpunkte eines conservativen Politikers aus als Pfeiler und Stützen eines conservativen Staates benutzt werden könnten. Aber wen Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit und darum sehen die Führer und Leiter der heutigen Ordnung bzw. Unordnung gar nicht, welcher Weg ihnen noch offen stünde, um sich zu retten.

Wien, 19. Mai. Der Präsident widmete dem gestorbenen Abgeordneten Adolf Wagner, Vertreter der Stadt Czernowitz (Bankier daselbst), einen warmen Nachruf.

Der Justizminister Graf Schönborn beantwortete die Interpellationen der Abg. Hofmann von Wellenhof und Genossen wegen der Strafschwarzarbeit, ferner die Interpellation der Abg. Cestmir Lang und Genossen wegen der Gesellschaften zur Ausnützung executiver Feilbietungen, die unter dem Namen „Schabus“ bekannt sind.

Der Ackerbauminister Graf Falkenhayn beantwortete die Interpellation des Abg. Dr. Baernreither und Kasian über die Ursachen der Schlagwetterkatastrophe in Neudorf nächst Dux im vorigen Jahre.

Der Ackerbauminister beantwortete ferner die Interpellation der Abg. Schwarz und Genossen in Angelegenheit der Hermannshütter Bruderslade; weiter die Interpellation der Abg. Bianchini und Genossen in Angelegenheit der Gemeindegütertheilung in Spretto.

Die Dringlichkeit des Antrages Klun, Gewährung von Nothstandsdarlehen an von Hagelschlag betroffene Gutsbesitzer wurde angenommen. Das Haus geht zur Tagesordnung über. In Berathung steht der Voranschlag des Handelsministers.

Abg. Hofmann bedauerte, daß der Antrag auf Abkürzung der Arbeitszeit nicht die verdiente Würdigung gefunden habe. Redner befürwortete die Schaffung von Gewerbe-Genossenschaftsverbänden.

Abg. Bianchini beklagte sich über die Zurücksetzung der Slaven in Dalmatien.

Handelsminister Graf Wurmbrand erklärte, daß vornehmlich nationale Fragen es sind, welche hindern, daß man sich eingehend der Behandlung wirtschaftlicher Fragen zuwenden kann und gieng auf die Besprechung der Handelsverträge über. Mehrere Redner hatten sich über die Handelsverträge ungünstig geäußert, wobei sie sich auf die Ziffern der Handelsbilanz beriefen. Der Minister wies an einigen Beispielen nach, daß man aus der Handelsbilanz keinen sicheren Schluss auf die wirtschaftliche Lage eines Staates ziehen könne. Der Minister theilte mit, daß der Handelsvertrag mit Rußland auf Grund der Weisbegünstigung unterzeichnet worden ist. Bei der Abschließung von Handelsverträgen handelt es sich nicht um vorübergehende Erfolge, sondern um dauernde wirtschaftliche Grundlagen; diese seien der Schlüsselstein der Handelspolitik. Der Minister gieng über zur Erörterung der Verkehrsangelegenheit, hauptsächlich der Schifffahrt. Die dem Kloyd gewährte Subvention habe Früchte getragen, er könne nur Günstiges von der Gesellschaft berichten. Dasselbe müsse er auch von der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft sagen.

Abg. Dr. Gschmann beklagte den Niedergang des Kleinhandels und tadelte die mangelhafte Vertretung der mercantilen Interessen im Auslande durch unsere Consuln, die zum größten Theile Juden sind.

Abg. Dr. Battai sagte, man habe in Oesterreich den Bod zum Gärtner gemacht.

Regierungsvertreter Baron Waigelsburg berichtete einige Aeußerungen der Abgeordneten Bianchini und Gschmann.

Nachdem noch Abg. Thurnher gesprochen, wurde die Debatte geschlossen.

Es gelangten hierauf mehrere Resolutionen zur Verlesung.

Abg. Koser beantragte eine Resolution bezüglich der Bestellung eigener Inspectoren und die Abhaltung von Lehrkursen im Sanitätswesen.

Abg. Kainitz beantragte eine 36stündige Sonntagsruhe für die Hilfsarbeiter in den großen Mühlen.

Abg. Raizl, Generalredner gegen, polemisierte gegen die Rede des Handelsministers und besonders gegen seine Eintheilung der Abgeordneten in solche, welche ihren Bezirk gut vertreten und in solche, welche ihn nicht gut vertreten. Solche Worte sollte man im 19. Jahrhundert aus dem Munde eines constitutionellen Ministers nicht mehr hören. Redner fand überhaupt den ganzen Ton der Rede des Ministers nicht passend. Auch was dieser über die Vertreter der Arbeiter im Parlamente gesagt habe, zieht sich wie ein rother Faden durch alle seine Aeußerungen durch. Redner bemängelte hierauf Einzelnes beim Staatseisenbahnbetriebe.

Abg. Szcepanowski, Generalredner für, behauptete, daß die Ausführungen Raizl's über die Tarife nicht zutreffen, dankte dem Minister für seine Action auf dem Gebiete des Localeisenbahnwesens und bat ihn, das versprochene Gesetz bald einzubringen. Redner hofft, daß für Galizien entsprechend Vorsorge getroffen sein wird. (Natürlich!)

Abg. Weigel erklärte den Angriff des Handelsministers auf den Gewerbeausschuß als zu hart; es habe die Mitglieder desselben peinlich berührt. Redner hoffe, der Minister werde erklären, daß er dem Gewerbeausschuß nicht habe nahegetreten wollen.

Hierauf folgte eine thatächliche Berichtigung des Abg. Neuwirth.

Abg. Hallwich verzichtete wegen der vorgerückten Stunde als Berichterstatter auf das Schlusswort, worauf die in Verhandlung stehenden Posten angenommen wurden.

Die Preisgebung Cilli's.

Unsere Liberalen scheinen, seitdem einer der ihrigen Finanzminister geworden ist, dem nationalen Bewusstsein vollständig den Laufpaß gegeben zu haben. Die von den Slovenen so heiß ersehnte Slovenisierung des Cillier Gymnasiums dürfte unter so bewandten Umständen nur mehr eine Frage der Zeit sein. Die „Ost. Post.“ schrieb unterm 22. d. über diese jeden Deutschen der Untersteiermark lebhaft bewegende Frage:

Die Unverschämtheit, mit welcher die Slovenen die Slovenisierung des Gymnasiums in Cilli durch Errichtung slovenischer Parallelclassen als Preis und Belohnung für das Mitteln bei der Coalition verlangten, hat bei allen guten Deutschen einen Sturm von Entrüstung hervorgerufen; nur die Liberalen erhitzten sich nicht und blieben kühl bis ans Herz hinan, um nicht ihren Vertretern im Cabinet Unannehmlichkeiten zu bereiten. Vor einigen Tagen verlautete, daß das Gymnasium in Cilli deutsch bleiben, dafür aber in Krainburg ein neues slovenisches Gymnasium errichtet werden solle. Die Slovenen scheinen es aber gerade auf Cilli abgesehen zu haben, und es hat nunmehr auch fast den Anschein, als ob die Liberalen ohne Widerspruch die Auslieferung deutschen Gutes an die Slovenen zuzulassen gesonnen wären; sie haben sich sogar bereits ein Mittelchen ausgedacht, um die Empörung ihrer Wähler über diese Preisgebung des nationalen Besitzstandes einigermaßen zu beschwichtigen. In der liberalen Grazer „Tagespost“, die man in diesem Falle als Sprachrohr benützt, findet sich nämlich die Anregung, daß die Deutschen für den Fall der Errichtung slovenischer Parallelclassen am Gymnasium in Cilli durch Errichtung einer rein deutschen Unterrealschule in derselben Stadt entschädigt werden sollen. Es kommt geradezu einer Beschimpfung der Deutschen gleich, wenn man ihnen in Ernste zumuthet, sich mit einer solchen illusorischen „Entschädigung“ zufrieden zu geben. Verträgt es sich wohl mit einem auch nur halbwegs ausgebildeten

Gefühl für nationale Ehre, daß man sich in dem gerechten Groll über die gewaltsame Entziehung eines wertvollen Theiles seiner Habe durch einen hinterlistig zugestaketen Bettelpfennig beschwichtigen lasse? Hier die ganze Unaufrichtigkeit, Tartüfferie und Feigheit der Liberalen kennzeichnende Vorschlag soll lediglich den Zweck erfüllen, den Volksverrath zu bemänteln, den diese „Vertreter des deutschen Volkes“ dadurch begehen, daß sie das Gymnasium und in weiterer Folge wohl auch das Deutschthum in Cilli ihrem Parteinteresse opfern. Es mag wohl sein, daß, wie die „Tagespost“ betont, eine Unterrealschule für Untersteiermark höchst wünschenswert sei; daraus aber ergibt sich für eine politisch energische und national fühlende Partei aber doch wohl nur die Verpflichtung, all ihren Einfluß zur Erlangung einer Unterrealschule aufzubieten, um keinen Preis aber in die Slovenisierung des bereits bestehenden Gymnasiums zu willigen. Die Slovenen würden sich übrigens wahrscheinlich hochzulachend mit der von der Grazer „Tagespost“ vorgeschlagenen Lösung der Frage einverstanden erklären, würden sich recht breit und behaglich im Gymnasium festsetzen, daselbe zu einem Herde der Slovenisierungsarbeit machen und in kurzer Zeit mit der neuen Forderung nach Errichtung von slovenischen Parallelclassen — an der Unterrealschule hervortreten.

Coalition und Liberalismus.

Die „Nationalen Blätter“ schreiben in ihrer jüngsten Ausgabe: „Die Coalition bewährt sich und alle Voraussetzungen ihrer Gegner sind zusehender geworden. Vergebens haben diese auf einen Rest von Principientreue gehofft — man hat ihnen weder von Seite der Conservativen, noch von Seite der Liberalen den Dienst erwiesen, mit einem solchen Reste zu prunken. Das verstockteste liberale Herz wurde an der Sonne des Coalitionsgebanten warm, opferte dem neuen Frühling die alte Winterliebe und wurde, wie es ehemals verfassungstreu war, nunmehr coalitionstreu. Mit staatsmännischen Gefühlen erfüllte sich die Seele der Liberalen, hoch über dem Staube des Parteienkampfes steht Groß und Klein der Vereinigten Linken, bereit, Licht und Schatten göttergleich zu vertheilen an Gerechte und Ungerechte. „Nun ward der Winter unseres Mißvergnügens glorreicher Sommer durch die Sonne — Hohenwart's!“ Wer wird sich die Maienzeit der neuen Herrlichkeit fördern lassen durch die langweilige Gymnasiums-geschichte von Cilli! Was schert uns, die wir uns kaum zu Tische gesetzt, Presse-reform? Die Slovenen in Kärnten wollen etwas! Gut, geben wir es ihnen — was schadet das bischen slovenisch den Behörden? „Aus rauhem Feldlärm wurden muntere Feste“ — „man schreitet zum Gelag und niemand soll uns halten.“ Wir unsererseits können dies den ausgehungerten Herren nicht verdenken. Wie lange hat doch die gute Vereinigte Linke in der Vorhalle des Tafelzimmers stehen müssen und demüthig harren, das alte, verrostete „Gewehr bei Fuß“, ob man sie vielleicht nicht dennoch einmal rufen und einladen würde.“

Organisation des Gewerbestandes.

Bei dem zu Pfingsten in Reichenberg abgehaltenen zweiten Gewerbecongreß der deutsch-österreichischen Gewerbe-genossenschaften wurden folgende die Organisation des deutsch-österreichischen Gewerbestandes betreffende Entschliessungen gefaßt und einstimmig angenommen: „Die Organisation des deutsch-österreichischen Gewerbestandes wird auf Grund der gesetzlichen, genossenschaftlichen Organisation durchgeführt. Die deutschen Gewerbe-Genossenschaften vereinigen sich unbeschadet der Anstrengung der obligatorischen Verbände freiwillig: a) in Bezirks- oder Fachverbände; b) in Kammerverbände, umfassend den Bezirk der bestehenden Handels- und Gewerbe-kammern; c) in Reichsverbände. Die deutschen Gewerbe-Genossenschaften eines politischen Bezirkes oder einer bestimmten Fachgruppe bilden den Bezirks- oder Fachverband. Die Aufgaben derselben werden durch ihre Satzungen festgesetzt. Die Bezirksverbände oder Fachverbände bilden einen Kammerverband. Die Aufgaben der Kammerverbände bestimmen die behördlich genehmigten Satzungen. Der Beitritt eines Bezirks- oder Fachverbandes ist zunächst von dem Nach-

Gleichzeitig aber erwacht auch das Gefühl seiner Manneswürde in ihm, o, welch' eines Mannes! und bäumt sich auf gegen solch' unwürdige Behandlung. Mit der Miene eines gereizten Löwen, seiner Meinung nach wenigstens war es eine solche Miene, stellt er sich in Positur und schleudert dem verwegenen Chef die Worte zu: „Ich muß doch sehr bitten, Herr Sülze, nicht zu vergessen, wen Sie vor sich haben.“

„Wen ich vor mir habe? Wen ich vor mir habe? Ei, sieh einmal, als ob ich das nicht wüßte! Einen Confusions-Rath habe ich vor mir, der mir durch seine Athernheiten noch die ganze Rundschaft vertreiben wird, wenn ich ihn nicht bei Zeiten zum Teufel jage. Verstanden, he?“

Daß er ihn verstanden, bewies Herrn Rosés Haltung deutlich. Blauröth vor Wuth, die Hände zitternd vor Erregung geballt, stand er vor seinem Chef, schon den Mund geöffnet zu einer sicherlich niederschmetternden Antwort. Aber plötzlich kehrt ihm das Bewusstsein seiner Erhabenheit zurück, und einige leise Worte murmelnd von „sich nicht besudeln“ und „man wird's schon bereuen“, läßt er den Principal und die verduht drein blickenden Kunden stehen und verläßt als Sieger und Held den Kampfsplatz, um sich in die Abgeschiedenheit seines Wohngemaches zurückzuziehen.

Auf seinem Zimmer angelangt, vier Treppen hoch unter dem Dach, mit allem Comfort der Neuzeit nicht ausgestattet, hätte sich Herr Rose am liebsten auf eine Chaiselongue oder wenigstens in einen Fauteuil geworfen, aber in Ermangelung dieser für einen Romanhelden, und als solchen muß er sich von nun an betrachten, eigentlich unentbehrlichen Requisiten nimmt er behutsam auf einem wackligen Rohrstuhl Platz und müht sich, seiner Erregung Herr zu werden.

Nun ja, er hatte gefehlt, seine Zerstretheit — aber die ihm eröffnete Aussicht auf — — — — — Und bei dieser Aussicht angelangt, verschwindet jeder Zorn

aus seiner Seele, und holder Frühling lagert sich bequem dort nieder; gestattete ihm, mit Ruhe seine Gedanken auf liebliche Pfade zu lenken und vor allem zu überdenken, was geschehen war und was geschehen mußte. Aber Ruhe, Ruhe — Seelenruhe!“

Also ungefähr vor sechs Wochen war's, da hatte er sie zuerst gesehen. Sie, ach sie! Schamröthe überzieht bei diesem Beginn seiner Meditation Herrn Rosés Gesicht. Hatte er doch, o wie schmächtig es zu denken, bei dem ersten Anblick über sie gelacht. Gelacht? — Nein, so weit wird sich ein „Rose“ nie vergessen, aber doch gelächelt. Sie war ihm komisch erschienen; das alternde Gesicht vom breitrandigen, jugendlich-coquetten Rembrandthut überschattet, und darunter die Augen, welche sich über die einzuschlagende Richtung nie einigen konnten. Schielaugen nennt der vulgäre Sprachgebrauch solch ein Augenpaar, und auch er hatte es so genannt. O der Barbaren des Frevels! O, wie bereut er heut diese Verfündigung an dem holdbesten aller Geschöpfe, zeitlichen wird er bemüht sein, diese Schuld zu sühnen.

Also er hatte über sie gelächelt, als sie mit zierlich hüpfendem Gange in den Laden trat und mit lispelnder Stimme für 20 Pfennig Warmbrunner Gebäck, dessen Alleinvertrieb im Städtchen der Firma „August Sülze“ übertragen war, verlangte und dabei ihr linkes Auge auf der Schale mit den Malzbonbons ruhte, das andere aber mit schmachendem Ausdrude auf seinem Gesichte. Ja, dieser schmachthende Ausdruck! Ihm verging gar bald dabei das Lächeln, denn er war ein groß angelegter Charakter — und Mitleid, tiefes Mitleid zog in seine Seele. Auch sie ein Opfer seiner allbezwingenden Manneschönheit — und der bedauernwertesten eines. Denn während jede der anderen, die seinem Reize erlagen, auf Erhöhung hoffen durste, mußte sie, die Ärmste, vom Schicksal so mißgünstig behandelt, von vornherein ver-

zichten. Er, der Reizüberflößene, durfte als Lebensgefährtin nur eine ihm Gleichgeformte wählen, das war er sich selbst schuldig. Man betrachte ihn doch nur einmal. Diese herrliche, hohe Gestalt — Tannenwuchs! Nach einer anderen Lesart hatte er die Statur eines „trockenen Härrings“ — aber so sprach natürlich nur blassester Neid. — Sein Antlitz zeigte den länglichen Schnitt und die interessante Blässe eines Diplomaten — so fand Herr Rose die Diplomaten wenigstens immer in den Romanen geschildert, gesehen in Wirklichkeit hatte er noch keinen.

Aber das Schönste an ihm war doch sein Haarschmud. Er war einfach berückend! In der Uppigkeit sowohl, wie in der Farbe, die alles hinter sich ließ, was sonst als rothes Haar bezeichnet wird. Es besaß die tiefe Blut schön geschworenen Kupfers und flimmerte wie ein Storienschein um sein edles Haupt. Herr Rose wußte aber auch den edlen Schatz zu hüten, der ihn, einen zweiten Simson, mit unwiderstehlicher Kraft begabte, nur daß sich die seine nicht roh auf leblose Dinge erstreckte, sondern einzig und allein Herzen bezwang — nur selten, gar selten durfte die Scheere des Friseurs daran tippen. Allerdings suchte Herr Sülze diesen Zeitpunkt öfter zu beschleunigen durch die hämische Bemerkung: „Rose, nehmen Sie sich in Acht, daß Sie nicht auf Ihre Locken treten“ — aber auch das war selbstverständlich nur Neid; Neid, den er begreifen und darum leicht verzeihen konnte.

Diese Aeußerlichkeiten aber waren nicht die einzigen Vorzüge, die unserem Helden den Beinamen „Herzbrecher“ eingetragen hatten. Welch' ein „entzündender“ Gesellschaftler war er nebenher und wie vielseitig gebildet! In der Schule hatte er sich allerdings stets als beschränkter Kopf gezeigt, übers Schreiben, Lesen und Rechnen hatte er's nicht hinausgebracht — aber nun, wie hat er sich seitdem vervollkommenet.

weise bereits bei der Behörde eingereichter Satzungen abhängig. Sämmtliche deutsche Kammervverbände Oesterreichs bilden den Reichsverband. Der Reichsverband bildet die oberste Leitung des deutsch-österreichischen Gewerbestandes. Er vertritt die wirtschaftlichen, politischen, sowie die Standesinteressen der Gewerbetreibenden. Er steht im directen Verkehr mit den Kammervverbänden, welche wieder die Mittelperson zwischen dem Reichsverbande und den Bezirks-, sowie Fachverbänden bilden. Die Leitung des Reichsverbandes befehlt aus: a) dem Präsidium; b) dem engeren und c) dem weiteren Ausschusse. Alljährlich ist vonseite des Reichsverbandes ein deutsch-österreichischer Gewerbe-Congress einzuberufen, dessen Beschlüsse der Reichsverband auszuführen hat. Der Congress wählt mit absoluter Stimmenmehrheit das Präsidium, den engeren und den weiteren Ausschuss von einem Congress zum andern. Der Congress bestimmt ferner den an den Reichsverband zu entrichtenden Jahresbeitrag der Kammervverbände, welche die Beitragsleistung seitens der Bezirks- und Fachverbände mit denselben bestimmen. Die Zusammensetzung des Reichsverbandes, des Präsidiums, des engeren und weiteren Ausschusses, sowie die Pflichten und Aufgaben, welche derselbe zu erfüllen hat, werden in einem eigenen Organisationsstatut zusammengefasst, mit dessen Ausarbeitung ein mehrgliedriges Comité beauftragt wird und das dem nächstjährigen 3. deutsch-österreichischen Gewerbe-Congress zur Beschlussfassung und Genehmigung als erster Berathungspunkt vorzulegen ist. Die Beschlüsse des engeren Ausschusses, beziehungsweise des Präsidiums, sind in Rundschreiben den Kammervverbänden zur Kenntnis zu bringen, welche letztere alle diesbezüglichen Mittheilungen an die Bezirks- und Fachverbände des Kammerbezirktes gelangen lassen, und diese ihrerseits alle für den Reichsverband, sowie auch für den Congress bestimmten Angelegenheiten den Kammervverbänden zur Weiterbeförderung an den Reichsverband übertragen. Die an dem 2. deutsch-österreichischen Gewerbe-Congress in Reichenberg beteiligten Verbände halten an den gemeinsam gefassten Beschlüssen des 1. und 2. Gewerbe-Congresses fest und leiten jede selbständige Action in den Verbandsbezirken nur nach vorausgegangener Zustimmung des Congress-Präsidiums ein. Die Beschlüsse des 1. und 2. Gewerbe-Congresses bilden die Grundlage weiterer Organisation und gelten als die Richtschnur aller an dem 2. Gewerbe-Congresse beteiligten Verbände."

Ruhige Besonnenheit.

Ruhige Besonnenheit, schreibt die „Ost. Adsch.“, Gott erhalte sie unserm Abgeordnetenhaus auch fürderhin so unerschütterlich, wie Freitag, als es vor der großen Versuchung stand, drei arbeiterfreundliche Dringlichkeitsanträge des Abg. Bernertorfer anzunehmen, sie aber noch rechtzeitig, gewiss mit blutendem Herzen, aber seiner besseren Einsicht gehorchend, mit erdrückender Mehrheit ablehnte. Geschieht ihm auch ganz recht, dem Herrn Bernertorfer; warum ist er auch bei seiner sträflichen Unbesonnenheit zugleich so kindisch unbedacht, dass man der „Presse“ unbedingt zustimmen muss, wenn sie sagt: „Herr Bernertorfer war gänzlich außerstande, diese Forderung nach dringlicher Behandlung plausibel zu machen.“ Haben wir es denn nicht auch immer gesagt, dass es ganz vergeblich ist, dieser Volksvertretung unsere veraltete Ansicht: sie müsse dringende Tagesfragen der Bevölkerung auch dringlich behandeln, begreiflich zu machen? Schade ums Schmalz! Wer wird denn einer Reichsrathsmehrheit von solchem Pflichtbewusstsein überhaupt noch etwas „plausibel“ machen wollen! Hier ist es nicht ein glänzender Beweis von Pflichterfüllung und Scharfsinn zugleich, wenn die Majorität trotz der Unfähigkeit jenes Abgeordneten, sich klar auszudrücken, die Tragweite jener unbesonnenen Anträge klar erkannte und deren schreckliche Folgen rechtzeitig verhinderte? Wieder trifft die „Presse“ den Nagel auf den Kopf: „Diese Ablehnung der Dringlichkeit bedeutet gewiss keine meritorische Zurückweisung (Gott bewahre! Wie kann man denn nur auf eine solche Vermuthung kommen?), wohl aber hat die große Mehrheit des Hauses damit bekundet, dass sie nicht gewillt ist, ihre Entschlüsse durch Pressionen irgend welcher Art beeinflussen und die Gesetzgebung zum Werkzeuge von Augenblicksbestimmungen herabdrücken zu lassen. Nichts wäre verfehlter, als

in der Bevölkerung die Meinung zu züchten, als ob die Legislative unter dem Drucke unvorhergesehener Ereignisse sich zu übereilten Entschlüssen verleiten ließe und jene ruhige Besonnenheit verlieren würde, die gerade in wichtigen und einschneidenden Angelegenheiten doppelt notwendig ist.“ — Recht so! Nur nichts überstürzen, denn das wäre nicht altösterreichisch, nur keine Augenblicksbestimmungen, denn das gegenwärtige System ist das denkbar beste. Vor allem aber ruhige Besonnenheit und staatsmännisch-kaltes Blut bewahrt, selbst wenn das liberale Herz vor Mitleid mit den Arbeitern brechen wollte. Wie sagte doch der Herr Börsenrath, als ihm ein schnorrender Stammesgenosse in beweglichen Worten sein Elend schilderte? — Rief er nicht auch mit thränenreicher Stimme: „Werft ihn hinaus, denn — er bricht mir 's Herz!“

Die Aufhebung der Verfassung in Serbien.

Der jugendliche Herrscher Alexander von Serbien lässt sich von seinem Vater zu Dingen verleiten, die möglicherweise einen für die Dynastie Obrenovich schlimmen Ausgang nehmen können, da es allgemein bekannt ist, dass das Haus Kara-georgewich in Serbien einen nicht unbedeutenden Anhang besitzt und zweifellos jede günstige Gelegenheit zu ergreifen beabsichtigt, um sich des serbischen Thrones zu bemächtigen. Die Aufhebung der Verfassung, welche von König Alexander, wie unterm 21. d. M. aus Belgrad gemeldet wurde, angeordnet ward, stellt sich daher als ein ziemlich bedenklicher Staatsstreik dar. Die erwähnte Meldung lautet: In einer Proclamation des Königs an das serbische Volk, in der derselbe die Uebelstände der Verfassung und die Parteileidenschaften mit kräftigen Worten geißelt und seiner Liebe für das Volk, sowie seiner Sorge für dessen Wohlfahrt herlichen Ausdruck gibt, wird die Verfassung vom 22. December 1888 suspendiert und die Verfassung vom 29. Juni 1869 in voller Tragweite wieder ins Leben gerufen. Das Cabinet Nikolajewic hat seine Demission gegeben. Der König versicherte das Ministerium seines vollsten Vertrauens und bestätigte alle Minister in ihren Aemtern. Ein Ulas des Königs ernannte den gewesenen Ministerpräsidenten Nikola Christic zum Präsidenten des neuernannten Staatsrathes und den gewesenen Minister Belkovic zum Vicepräsidenten.

Ein Cabinetwechsel

scheint in Frankreich bevorzustehen. Unterm 22. d. wurde nämlich aus Paris berichtet, dass das Ministerium Perier bei der Abstimmung über die von dem Ministerpräsidenten verlangte einfache Tagesordnung in der Minderheit blieb, worauf die Minister den Saal verließen. Es verlautete, dass das Cabinet um seine Entlassung ansuchen werde.

Tagesneuigkeiten.

(Das Lurloch auf der Schmelz.) Die Sieben vom Lurloch haben an den Wiener Schmelzbuben Nachahmer gefunden. Der 10jährige Volksschüler Rud. H. und drei Gefährten desselben gruben sich dieser Tage auf dem Damme zwischen der Schwegler- und Tannengasse ein künstliches Lurloch mit Schlurf und Seitengängen. Die hoffnungsvollen Höhlenfreunde spielten hier beim Schimmer einer „Schusterkerze“ Freund und Feind. Plötzlich aber stürzten die Gänge ein und nur mit Mühe konnten drei der Höhlenknaben aus dem Schutte herausgezogen werden.

(Ein Vatermörder.) In Paris hat sich, wie von dort berichtet wird, nachstehender schrecklicher Fall zugetragen: Der Wirtsohn Boulay hat seinen am Boulevard Grenelle wohnhaften Vater getödtet. Der entartete Bursche schlich ans Bett des schlafenden Vaters und feuerte Revolverkugeln auf diesen ab. Darauf stürzte er auf die Straße und rief einem Wachmanne zu: „Schöne Polizei das; ich habe soeben meinen Vater ermordet und ihr wisst nichts davon; geschieht ihm recht, dem alten Mann, der braucht keine junge Frau.“ — Boulays Vater heiratete kürzlich seine bilschöne Nichte, die ihren Vetter abgewiesen hatte.

(Erdbeben in Südamerika.) Ueber das große Erdbeben in Venezuela erhält der „Herald“ von seinem Bericht-

erstatter in Caracas unterm 10. Mai folgenden ausführlichen Drahtbericht: „Die Städte Merida (im Staate Guzman), Lagunillas, Chiguaran und S. Juan wurden durch ein furchtbares Erdbeben, das am 28. April um 11 Uhr nachts verspürt wurde, vollständig zerstört. Viele Ortschaften wurden verwüstet. Das Erdbeben breitete sich nach Westen aus bis nach Columbia. Wahrscheinlich haben ungefähr 10.000 Personen dabei den Tod gefunden. Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Caracas erklärt in einem an den Staatssecretär in Washington, Herrn Gresham, gerichteten Telegramm vom 9. Mai, dass die Erderstütterung besonders heftig im Nordwesten von Venezuela war und die Städte Egido, Merida und einige kleinere Ortschaften zerstörte. Die bedeutendste unter den zerstörten Städten war Merida, die etwa 330 Meilen im Westen von Caracas, der Hauptstadt des Bundesstaates Venezuela, rechts vom Chamafusse liegt. Die Stadt zählte 12.000 Einwohner. Es ist jetzt das zweitemal, dass sie durch eine Erderstütterung in Trümmer gelegt wird und fast ganz vom Erdboden verschwindet. Vor ihrer Vernichtung durch das Erdbeben vom Jahre 1812 war sie die größte Stadt in Venezuela. Nach dieser Katastrophe wurde sie wieder aufgebaut und nahm nach und nach an Bedeutung zu, bis sie von Neuem ihre frühere Blüte erreichte. Sie war der Sitz eines Bischofs, hatte eine herrliche Kathedrale, ein geistliches Seminar und ein Collegium (Hochschule). Merida galt ferner als der Hauptsitz der südamerikanischen Holzindustrie. Die zerstörte Stadt S. Juan lag in dem früheren Staate Julia, etwa 20 Meilen westlich von Merida. In der Nähe breitet sich ein See aus, der überaus viel Soda enthält. Die von der Katastrophe betroffene Gegend liegt zwischen dem Maracaibo-See und dem mittleren Höhenzuge der Anden. Das gegenwärtige Erdbeben in Columbia und Venezuela dürfte zu den gewaltigsten Erderstütterungen aller Zeiten gehören. Das letzte annähernd ebenso große Erdbeben fand vor wenigen Jahren in Japan statt, wo gleichfalls Tausende von Menschenleben zugrunde gingen. Bei einem Erdbeben, das vor fast zehn Jahren in der Nähe von Java stattfand, wurde die vulkanische Insel Krakatoa vom Meere verschlungen und 10.000 Personen wurden getödtet.

(Das Rothschild'sche Weltmonopol) wirft seine Schatten voraus. Der Pariser „Libre Parole“ wird aus Wien gemeldet: Herr von Mauthner, ein Finanzmann, der bei vielen Unternehmungen seine Hand im Spiele hat, hat sich nach Paris begeben. Er ist mit Aufträgen an Herrn von Rothschild abgeschickt, bei dem sich eine Anzahl Finanzwölfe versammeln wird, um sich betreffs einer Riesen speculation zu verständigen. Es handelt sich nämlich darum, das Petroleum-Monopol seiner Vollendung entgegenzuführen, d. h. den Vertrieb und Vertrieb des in der ganzen Welt gewonnenen Petroleums in die Hände eines einzigen Consortiums zu liefern, d. h. in die der Rothschilds und Rockefeller. Es ist mehr als auffallend, dass diesem sich vorbereitenden Weltmonopol in einem bis jetzt unentbehrlichen Bedarfsartikel gegenüber sich die gesammte Presse, von der conservativen bis zur socialdemokratischen, in vollständiges Stillschweigen hüllt. Theilweise erklärt sich diese merkwürdige Erscheinung aus dem erwähnten Umstände, dass die internationalen Depeschsbureaux im Dienste des Judenthums stehen und sich natürlich hüten, Alarm zu schlagen, wenn die jüdischen Großcapitalisten aus der Tasche des Volkes Eroberungen machen, einen neuen Welttafelnraub vorbereiten. Pfarrer Dr. Deckert in Wien predigte unter riesigem Andrang gegen die Juden. Weber die Behörde, noch der Erzbischof, auf den die Judenthümlichkeit ihre Hoffnungen setzt, wagte gegen ihn vorzugehen. Am Schlusse seiner Predigt betete er: „Vater unser, der du bist in dem Himmel, sieh herab auf die bucklige Erde, welche unter der Anechtenschaft krummer Juden seufzt. Geheiligt werde dein Name, in und außer dem Tempel, aus dem du die Schnorrer, Schacherer, Tröddler und Wechselräuber mit dem Strick vertrieben hast. Zu uns komme dein Reich, denn unser Reich ist unter der Herrschaft der Fremdlinge arm geworden, das Gott erbarm! Dein Wille geschehe im Himmel und auf Erden, nicht der Wille Rothschilds und seiner Leute, welche die Könige senken und die Völker knechten. Gib uns heute unser tägliches

Und das nur, weil er den Ruhm, ein „interessanter Mann“ zu sein, zu schätzen wusste und keine Mühe scheute, ihn sich zu erwerben und zu erhalten. Alle Geschäftsmaulatur wurde nämlich ehe sie ihrer prosaischen Bestimmung anheimfiel, von Rose einer kritischen Durchsicht unterzogen, und alles, was seinen Zwecken dienlich schien, zurückgelegt, um in seinen freien Stunden durchstudiert oder auch auswendig gelernt zu werden. Sein Wissen bereicherte sich dadurch in ungläublicher Weise, und wenn es auch nicht auf erschöpfende Gründlichkeit Anspruch erheben konnte, da ihm zumeist nur Bruchstücke in die Hände fielen, so war es doch dafür, von einer überwältigenden Vielseitigkeit — und das ist wohl die Hauptsache für einen „Herzbrecher.“ Romanphrasen, Gedichte, philosophische Orakelsprüche, classische Sentenzen, alles das wimmelte lustig durcheinander in seinem Hirn und würzte seine Unterhaltung, dass die Zuhörer und mehr noch, die Zuhörerinnen aus dem Staunen und Bewunderung gar nicht herauskamen.

Dass er in „seinem“ Kreise die erste Geige spielte, ist einleuchtend; das ganze „Tivoli“, wo sämmtliche „feinen“ Dienstmädchen, Schneider-, Putz- und Ladenmamsells; sämmtliche Materialwaarencommis, Friseur und dergl. allsonntäglich sich zusammenfanden, lag ihm zu Füßen.

Da setzte ihn denn auch die neue Eroberung nicht weiter in Staunen, er konnte die vergeblich schmachtende nur beklagen, und gewissenhaft, wie er war, befehligte er sich einer vornehmen Zurückhaltung, um keine unerfüllbaren Hoffnungen in ihr zu wecken. Doch schreckte sie das nicht zurück.

Zu regelmäßigen Intervallen war sie vor Herrn Rose erschienen und wenn ihre Unterhaltung auch keine sehr wortreiche genannt werden konnte, dank der noblen Zurückhaltung des feinfühligsten Rose, so wurden ihre Blicke dafür immer bereicherter. Endlich bei dem vorletzten Male ihrer Anwesenheit

hatte sie neben den 20 Pfennig, für das berühmte Gebäck, ihm mit vielsagendem Augenaufschlag ein Papier zugeschoben und war dann eifertig aus dem Laden geschlüpft. Herr Rose, doch neugierig erregt, entfaltete schleunigst den in zierlicher Dreiecksform gefalteten Zettel und fand darauf folgende Verse:

„Ich will Dir's nimmer sagen
Wie ich so lieb Dich hab.
Im Herzen will ich's tragen,
Will stumm sein wie das Grab.
Kein Lied soll Dir's gestehen,
Soll fliehen um mein Glück;
Du selber sollst es sehen,
Du selbst in meinem Blick.
Und kannst Du es nicht lesen,
Was drinn so glühend spricht,
So ist's ein Traum gewesen,
Der Traum'rin zürne nicht!“

Ah, das traf, wie ein Blutstrom ergossen sich diese Verse über Roses Herz. Derart angezungen zu werden, das thut wohl! O, dieses herrliche Geschöpf, warum musste, die soviel Geist hat und einen so geläuterten Geschmack, warum muss gerade sie von der Natur so stiefmütterlich behandelt sein, dass sie nimmer für einen „Rose“ taugt. O, diese Verse, diese Dichterin! — Da Robert Prutz noch nicht unter die Sülze'sche Maikulatur gerathen war, durfte Rose das Gedicht mit Recht seiner Unbekannten zurechnen. Natürlich nahm er sich vor, non jetzt an doch etwas weniger abweisend zu sein; eine Dichterin gewinnt man nicht alle Tage für die Gallerie einer Anbeterinnen!

Der Tag des nächsten Wiedersehens kam heran, das Heute, welches den Vorhang von einem Himmel voll Seligkeit für unsern Rose lüftete; welches endlich künden sollte,

wer seine Unbekannte, nein seine schöne Unbekannte war. Der herrliche Kern adelte hier die — nun sagen wir die etwas ungewöhnliche Schale; nur ungewöhnlich, bei Reibe nicht häßlich mehr, war das die Blicke kreuzende Augenpaar, ungewöhnlich darum und interessant! Und dass sie die erste Jugendblüte hinter sich hatte, wach ein Glück! War doch nun von ihr zu erwarten, dass sie sich ihr Thun reiflich überlegte — was denn konnte ihm in diesem Falle auch die schnell auslodernde und schnell zu erstickende Neigung eines unreifen Backfisches nugen. Nein, dem Himmel sei Dank, dass sie bereits in den Jahren war, wo das Herz gefestigt ist und mit Ernst seiner Neigung fröhnt! Doch Ruhe, Ruhe — Seelenruhe — — —

Heute also war sie wieder erschienen, in der Hand eine Purpurrose, deren Farbe — mit der schämigen Blut ihrer Wangen wetteiferte; mit schüchternen Frage in den Augen machte sie die gewohnte Bestellung, die Herr Rose mit zuvorkommender Beflissenheit ausführte, dabei sich folgendermaßen äußernd: „Mein Fräulein, Sie haben mir einen großen Genuss durch Ihre schönen Verse bereitet. Ich lege Ihnen meinen Dank zu Füßen.“

„Ach, haben Sie sie gelesen. O, wie mich das freut“, flatterte das Fräulein mit zitternder Stimme, das Ach und O wie einen klingenden Seufzer innerer Erregung hervorstoßend.

„Gewiss, wie sollt'ich nicht! Ich schwärme ja so für Poesie, sie ist die Würze meines Lebens.“

„Ach — ganz mein Fall. Was wäre das Leben ohne Poesie.“

Während dieser geistreichen Plauderei war das Paket Warmbrunner Gebäck fertig gestellt, das Fräulein legte, noch einmal seufzend, ihre 20 Pfennig hin, die Rose daneben und verschwindet, mit einem sonnigen Lächeln seine tiefe Neigung erwidern aus dem Geschäfte. Nun will Rose sich an di

Brot, denn die Noth ist groß, sie pocht an die Thüren des arbeitenden Volkes in Stadt und Land. Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, erleuchte unsere Gesetzgeber, auf das sie die Schuldnerschaft von den Bauern und Handwerkern nehmen! Führe uns nicht in Versuchung, das wir den Judengessenen und falschen Propheten der Demokratie und Socialdemokratie glauben, sondern erlöse uns von dem Uebel, besonders von dem gegenwärtigen Uebel, unter dem wir leiden, hilf uns das schmachliche Joch abschütteln, unter dem wir Slaven Oesterreichs seufzen, Amen!"

(Das Liebeswerben eines Katers) nahm Mittwoch abends, so erzählt das „Znt. Bl.“, einen tragikomischen Verlauf. Auf dem Dache eines Hauses in der Dresdenerstraße war ein Kater eifrig bemüht, sich die Gunst einer Katze zu erringen, die sich aber gänzlich abgeneigt zeigte. Da plötzlich nahm der Kater einen Anlauf und sprang auf seine Angebetete zu, die sich des Anpralls nicht verah, sich an der Dachrinne nicht mehr halten konnte und drei Stock tief auf die Straße fiel. Der Kater war ebenfalls aus dem Gleichgewichte gekommen und folgte unmittelbar nach. Den Bürgersteig vor dem Hause passierten gerade ein Herr und eine Dame, welche einen Todessehnsucht bekamen, als zuerst eine, dann sofort noch eine zweite Katze herniederjauchte. Die Dame stürzte zu Boden, so das es für einen Augenblick einen wirren Anäuel gab. Die Katzen waren zuerst wieder auf den Beinen und schienen anscheinend unversehrt von dannen. Auch die Dame erhobte sich bald; sie war ebenso wie die beiden Dachhasen mit dem bloßen Schrecken davongekommen.

(Die Hinrichtung des Anarchisten Henry.) Wiederum ist der Kopf eines wahnwitzigen Schwärmers und Mörders unter dem Fallbeil der Guillotine weggerollt. Am vergangen Sonntag um 4 Uhr morgens wurde der Anarchist Henry auf dem Roquetteplatz enthauptet. Der zum Tode Verurtheilte schloß fest, als er zu seinem letzten Gange geholt wurde und bebte am ganzen Leibe, als er die Zelle verließ. Mit dem Rufe: „Es lebe die Anarchie!“ betrat er das Schaffot und wiederholte denselben, als er auf das fürchterliche Brett geschwankt wurde. Wenige Augenblicke darauf hatte der unglückselige Mensch seine Seele ausgehaucht.

(Richter Lynch.) In Weilheim in Baiern wurde neulich an einem Mörder Lynchjustiz geübt. Den „M. N. R.“ wird über den Vorfall vom 14. d. berichtet: „Gestern abends war unser friedliches Städtchen der Schauplatz einer Volksjustiz, wie man sich's kaum ärger denken kann. Mittags unternahmen die hiesigen Vereine „Edelweiß“ und „Zimmergrün“, deren Mitglieder Gewerksgehilfen sind, mit Musikbegleitung einen gemeinsamen Pfingstausflug nach dem zweieinhalb Stunden entlegenen Hohenpeissenberg. Durch schlechtes Wetter vom Aufstieg abgehalten, zechten die Mitglieder in Untereissenberg. Hierbei zeigte sich der nach Niederviehbach, Bezirksamt Dingolfing, zuständige, etwa 30jährige Bäckergehilfe Ludwig Wagenbauer zu Ausschreitungen geneigt und äußerte mehrmals: „Heut' hab' ich mein Messer bei mir, heut' muß ich noch a Blut sehen.“ Es dauerte auch nicht lange, so fieng er mit Vereinsmitgliedern Handel an, und als der Wirtschafspächter Erhardt aus Weilheim, als Herbergsvater des Vereines, den Streit gütlich beilegen wollte, rief ihm Wagenbauer, ohne beleidigt oder gereizt zu sein, das Messer derart in die Brust, daß der Verletzte nach zwei Minuten eine Leiche war. Der Mörder wurde nach einem vergeblichen Fluchtversuch dingfest gemacht und mit der Bahn um halb 8 Uhr abends nach Weilheim geschafft, wo sich am Bahnhof eine große Menschenmenge angesammelt hatte, die Ankunft des Mörders erwartend. Die Erbitterung gegen diesen war groß, da Erhardt eine allgemein beliebte Persönlichkeit war. Als der Zug am Bahnhof einfuhr, war Alles in höchster Spannung, die Erbitterung aber erreichte ihren Höhepunkt, als man des Mörders ansichtig wurde. Mit wildem Geheul „Hurrah! schlägt ihn todt!“ stürzte der ganze Haufen, etwa 500 Mann, auf ihn los und schlug auf ihn ein. Andere bombardierten ihn mit Holzschitten und Steinen. Der Mörder war von fünf Gendarmen begleitet, von denen drei fortwährend mit blanker Waffe auf die angreifende Menge einhieben, um sie nur einigermaßen abzuhalten, sonst hätte sie den Mörder

buchstäblich in Stücke zerrissen. So gieng's im Lauffschritt durch die Stadt zur Frohnfeste, wo die Gendarmen den Wagenbauer blutüberströmt anbrachten. Einige der Angreifer erhielten Säbelverletzungen, einem soll der Arm abgeschlagen sein. Aber auch die Gendarmen sind voll von Beulen, denn mancher Schlag oder Wurf verfehlte sein Ziel und traf die unschuldigen Hüter des Gesetzes. Wagenbauer ist so arg zugerichtet, das an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

(Liebig's Fleischextract.) Ueber ein hervorragendes Schaustück der Antwerpener Ausstellung bringen belgische Blätter, u. a. „Le Precurfeur“, bereits eingehende Berichte. Es handelt sich um eine Arbeit sehr bekannter Brüsseler Bildhauer, der berühmten Jef Lambeaux und Jules Lagae. Diesen beiden Künstlern wurde die Aufgabe gestellt, das Schöne mit dem Nützlichen zu vereinen, eine künstlerisch durchgeführte Reclame, einen plastischen Aufbau zu schaffen, dessen Gegenstand Liebig's Fleischextract und dessen Bedeutung im Weltall darstellen sollte. Die Lösung jener Aufgabe hat sich ebenso ansprechend wie eigenartig gestaltet; darin stimmen die zur Besichtigung geladenen Kunstfreunde und Kritiker der Presse überein. Auf der dreiseitig gegliederten Grundfläche erhebt sich zunächst ein reich ornamentiertes Postament, dessen Mitte ein zu converger Gestalt abgeflachtes Globussegment bildet, auf dem Europa, Nord- und Südamerika sichtbar sind. Das Segment wird von einem Fries aus Zierholz und von drei starken und doch fein geformten Spangen eingefasst. Auf jeder Spange steht ein Dohse, den Kopf nach der Mitte gerichtet, einen Hinterfuß auf dem Postament ruhend (die mächtige Gestaltung und die lebenswahre Pose dieser Kinder wurde besonders bewundert). Auf den Nacken der drei Prachtthiere ruht eine Kolossalnachbildung eines der weltbekanntesten Extractköpfe der Compagnie Liebig. Die Büste des genialen Erfinders Justus v. Liebig nebst Zierrath an Medaillen u. krönt das Ganze, dessen Höhe 25 Fuß beträgt, bei einem Durchmesser von 20 Fuß. Lagae und Lambeaux haben hier ihr künstlerisches Können in origineller Weise bethätigt. Das hübsch erdachte, mit glücklichem Griff zusammengestellte und wirkungsvoll ausgeführte Werk wird die Blicke der Besucher der Ausstellung gewiss in ganz besonderem Grade auf sich lenken.

Eigen-Berichte.

Leibniz, 20. Mai. (Gewerbliches. — Abschiedsfeier.) Herr Karl Waschal hat im Hause des Herrn Franz Postl eine Bauhloßerei eröffnet. Im Hause des Herrn Florian Ninaus eröffnet Frau Blicke ein Delicatessengeschäft. Desgleichen hat in demselben Hause Herr Keimel eine Fleischeri eröffnet. Im Nachborsorte Raindorf hat Herr Hubmann in seinem eigenen Hause eine Fleischeri eröffnet und erfreut sich bei dem Umstande, das Raindorf nur eine Viertelstunde von Leibniz entfernt ist und er das Fleisch um 52 kr. per Kilo ausschrotet, während es in Leibniz 54 kr. per Kilo kostet, jetzt schon eines weiten Kundenkreises. — Vonseite des hiesigen Männergesang-Vereines wurde anlässlich des Scheidens des Herrn Hans Schück eine schöne Abschiedsfeier veranstaltet. Der Vorstand des Vereines hielt eine längere Ansprache, in der er die Verdienste des Scheidenden besonders hervorhob. An Herrn Schück verliert Leibniz einen äußerst liebenswürdigen Gesellschafter, der Verein eines seiner thätigsten Mitglieder und seinen Vereinskomiler.

Lindenheim, 20. Mai. (Slovenische „Helden“.) Herr Schriftleiter! Gestatten Sie mir, das auch ich mich ein bisschen mit dem Aufsatze der „Süd. Post“ beschäftige, auf den Sie in der heutigen Nummer Ihres geschätzten Blattes schlagfertig erwidern. Ich erludigte mich nämlich an dem vom „Original-Correspondenten“ der Dispositionsfondsweise, wie Sie sagen, zur Schau getragenen Heldenmuth am allermeisten. Ei du mein lieb's Herrgöttele, ist das aber ein waffen-trugiger Mo! Er hat zwar höchstwahrscheinlich in seinem bisherigen Leben kaum etwas anderes als die Fuchtel geschwungen, allein was verschlägt das?! Man kann hinter dem sicheren Schreibtische in sicherer Stube auch ohne Waffenthatigkeit renommieren und bramarbasieren! Mit der Feder

kann solch ein Held auf gedulbigem Papier gar schön Gargantua und Pantagruel spielen, oder als Sancho Panza den Quixote überquixoten! Es klingt wahrhaft zu brollig, wenn solch ein Held von der Feder mit grimmem Muth, wie weiland Hagen, und kampfbegierig schnaubt: „Nun mögen die wahrhaft Deutschbewussten immerhin mit den Säbeln rasseln und ihre Schwerter schwingen, wir fürchten uns vor denselben nicht!“ Das klingt doch heroisch, nicht? Wie aber sagt der deutsche Steirer, wenn er einen solchen Prahlhans hört? Aber geh' Tischapfel, schamst Du' nüt! Was weißt denn Du vom deutschen Schwert und von deutschen Volker.

Leibniz, 21. Mai. (Landwirthschaftliches.) Bei der gestrigen Wanderverammlung im Gasthause des Herrn Alois Nußmüller in Ritzel erfreute Herr A. Rauch, Ackerbauschullehrer in Grottenhof, die zahlreich Versammelten mit einem praktischen Vortrage über Kellerwirthschaft. Der Vortragende sprach eingehend über die Mostbereitung, die Gährung des Wein- und Obstmostes und die Behandlung der Fässer u. c. Besonders hervorgehoben wurde die vortheilhafte Verwendung der Kacehese für den Obstmost. Diese Hefe kann durch die Pomologische Versuchstation in Graz jederzeit bezogen werden. Die aufmerksamen Zuhörer dankten durch Erheben von den Sitzen für die sehr lehrreichen Unterweisungen. Herr Oberleutnant Malit, Gutsherr in Haselbrunn, sprach über die Vortheile, welche er durch die Düngung mit Dungsalz bei den Futtergräsern erzielte und munterte zum Bezuge des Salzes auf. Herr Filialvorsteher A. R. v. Jenisch beleuchtete mit kurzen Worten das Wesen der Raiffeisen'schen Credit-Gesellschaften, eiferte zur Gründung solcher Cassen an und schloß hernach mit einigen Worten des Dankes für die aufmerksame Theilnahme an den Verhandlungen die Versammlung.

VI. Burschenschaftertag.

(Eigenbericht der „Marburger Zeitung“.)

Das fröhliche studentische Bild, welches sich in den Pfingsttagen der letzten fünf Jahre den Einzern dargeboten, war heuer nach Salzburg verlegt, allwo sich 150 alte und junge Burschenschaftler zur Feier des VI. Burschenschaftstages zusammengefunden hatten. Auch zahlreiche Burschenschaftler von reichsdeutschen Universitäten, zumal von München, Erlangen, Heidelberg, Freiburg u. s. f. hatten sich eingefunden und wurden von ihren österreichischen Commissionen mit besonderer Herzlichkeit begrüßt, die schon auf dem Begrüßungsabende in begeisternder Ansprache der Herren Dr. Sutter und cand. iur. Oberhuber zum Ausdruck kam. Den Mittelpunkt des Festes, dessen Stimmung durch den am Samstag und Sonntag niederströmenden Schnülregen nicht beeinträchtigt wurde, bildete der im Curjalon abgehaltene Festcommerz, bei welchem Vicebürgermeister Dr. Poschacher im Auftrage der Stadt Salzburg und des Gemeinderathes die akademischen Gäste der Stadt in jugendfrischer Rede willkommen hieß. Die Begeisterung, welche die Teilnehmer des Abends erfüllte, kam in zahlreichen Ansprachen zum Ausdruck, von denen wir namentlich jene des Univ.-Prof. Dr. Kratter (Arminia, Graz), der als akademischer Lehrer die Burschenschaft hochleben ließ und die mit ungemeinem Jubel aufgenommene Rede der Architektensgattin Frau Stärk hervorheben. — Der Pfingstmontag brachte eine vom besseren Wetter begünstigte fröhliche Sprizfahrt nach Herren-Chiemsee.

Die Feier des 25jährigen Bestandes des Reichsvolkschul-Gesetzes.

Am Vormittag des vergangenen Sonntags um 11 Uhr nahm die vom Marburger Lehrerverein in der Mädchen-Bürger Schule veranstaltete Feier anlässlich des 25jährigen Bestandes unseres Reichsvolkschulgesetzes ihren Anfang. Derselben wohnten nebst den Mitgliedern des Lehrers- und des Männergesangvereines die Herren Bürgermeister Nagy, Landtagsabgeordneter und Handelskammerrath Julius Pfriemer, Stadtschulinspector Prof. Neubauer, Stationschef Spacl, Oberpostverwalter und Gemeinderath Langer, Mitglieder des

Frauen wenden, die im eifrigsten Klatsch begriffen, die Augen der Straße zugewendet, dastehen und ganz den Zweck ihres Hierseins vergessen zu haben scheinen, als er die eine zur anderen sagen hört: „Was meinen Sie wohl? Die Mitgift, die die einmal ihrem Erwählten mitbringt. Davon könnten wir Beide mit Mann und Kinder wohl satt werden!“

Herr Rose flugt: „Kennen Sie vielleicht die Dame, die da eben gieng?“

„Nu, was sollen wir nicht. Das ist ja dem Millionär Steinede seine Einzige. Die Einzige, Herr Rose, was meinen Sie wohl, greifen Sie zu, wenn sie will!“

Herrn Rose schwindelte, nur soviel Ueberlegung gewann er noch, das er dem Bekehrling winken konnte, dann lehnte er halb bewusstlos am Faß mit der Schmierseife.

Was hatte er vernommen! Sie, die Holde, Süße, die ihm so unzweideutig Beweise von ihrer Zuneigung gegeben, sie, das reichste Mädchen aus der Stadt; ach, nicht nur das reichste, auch aus der besten Familie! Denn nicht die Million allein war's, die ihn so auf den Gipfel der Seligkeit versetzte, auch die Vornehmheit war's. Was dem vergötterten Rose oft schon stillen Kummer bereitet hatte, was „wie ein Geier ihm an Herzen fraß“, war das Eine nur, das er sich aus den Kreisen des „Tivoli“ nicht emporschwingen konnte in die lichteren Ballsäle der „oberen Zehntausend“, das der Ruf seiner hinreißenden Unwiderstehlichkeit noch nicht bis hierher gedrungen war. Wie auch sollte er; in den kleinen, nnansehnlichen und ziemlich schmutzigen Laden verirrte sich nur selten das feinschuhste Füßchen einer vornehmen Dame; hatten sich doch die „besseren“ Dienstmädchen erst hier gewöhnt, seitdem er dort seine übermächtige Anziehungskraft ausübte — ein Umstand, den Herr Sülze sehr wohl zu schätzen wußte und darum auch seinem lächerlich eitlen und oft, recht oft zerstreuten Commis Mancherlei durch die Finger sah. — Und

nun war das Undentbare dennoch geschehen; eine feine Dame, nein die feinste und reichste der ganzen Stadt war bis zu ihm, in das „tiefste Dunkel seiner Stellung“ gedrungen, und hatte dort einen Lichtschimmer über ihn ergossen, vor dem er geblendet die Augen schließen mußte. Was Wunder, das ihn die Selbstbeherrschung auf kurze Zeit im Stiche ließ, das er Thorheiten, ach die süßen Thorheiten eines Verliebten, beging, das er — Syrup mit Petroleum, Seife mit Häring verwechselte.

Und dennoch, hätte er geahnt, das er das beklagenswerte Opfer eines unseligen Mißverständnisses war, wer weiß, ob die Thorheiten „eines Verweifelten“ nicht noch drastischer ausgefallen wären. Die beiden Frauen nämlich, bei welchen er sich nach der für ihn Entflammten erkundigt hatte, waren nur ganz Auge für die Vorgänge auf der Straße gewesen und hatten die neben ihnen Stehende wenig beachtet, wengleich diese ihnen auch keineswegs fremd war. Kannte, haßte und fürchtete doch ein ganzes Stadtviertel ihren Vater, den wegen seiner hahnebuchenen Grobheit berüchtigten Schutzmann Herrn Paltig und war sie selbst doch der Schrecken aller heiratsfähigen Männer in der Runde, denen sie, ohne Ansehen der Person, jetzt schon die Cour schnitt. Doch wie gesagt, auf diese hatten die beiden Schwägerinnen wenig geachtet, da ihre Aufmerksamkeit von einer gerade vorübergehenden, auffallend schönen und vornehm gekleideten jungen Dame, eben dem Fräulein Steinede, gefesselt war. Dieser hatten auch ihre halb mißgünstigen, halb bewundernden Worte bezogen und auf diese fiel auch die Frage des Herrn Rose bezogen. Ein kleines Mißverständnis nur und doch sollte es ausschlaggebend für seine fernere Zukunft werden.

Davon, von dem Mißverständnis, hatte er natürlich keine Ahnung, das seine Zukunft aber jetzt entschieden sein würde, das dünkte ihn zweifellos. Sie liebte ihn, das war

klar, und würde ihn vergöttern, wenn sie ihn erst ganz kennen lernte, ganz begriffen hätte — dafür sprachen alle seine Erfahrungen in Herzensangelegenheiten, dafür war er Rose, der Herzbrecher. Nein, und der Vater — vielleicht würde er erst Schwierigkeiten erheben, aber die konnten unmöglich lange vor seiner gewinnenden Persönlichkeit bestehen bleiben. Und wenn selbst, nun dann gibt es noch Mittel, die väterliche Einwilligung zu ertrogen; majorenn war die Holde ja, welsch ein Glück, — geheime Flucht, Trauung in England, Schmutzlästchen, alles dies wirbelte chaotisch in Roses Hirn durcheinander, er gerieth in einen wahren Taumel des Entzückens, welche Romantik lächelte ihm lockend entgegen, alle Welt würde von ihm reden, er würde in die Zeitung kommen, vielleicht ergreift ein Dichter sogar den Stoff zu einem Drama.

Polternde Schritte hatten die Stiege zu seiner Stube herauf und zertreten jäh das lachende Gefilde seiner Zukunftsträume. Das dumpf-pfiffig grinsende Gesicht des Bekehrlings zeigt sich in der rückwärts aufgerissenen Thür.

„Herr Sülze läßt fragen, ob Ihr „Bazarismus“ vorüber ist und ob Sie nicht die Gnade haben wollten, sich wieder auf Ihren Platz hinterm Ladentisch zu bemühen.“

Schon öffnet sich Herrn Roses Mund zu einer vornehm abweisenden Antwort — aber er besinnt sich eines Anderen: „Ich werde kommen“, und eine wundervolle Handbewegung, die von dem hämisch glockenden Bengel anscheinend mißverstanden wird, scheidet diesen von hinnen.

„Nein, ich werde den Becher meiner Erniedrigung bis auf die Hefe leeren“, so sprach zu sich Herr Rose, „umso erhebender ist später für mich der Triumph, wenn der Tyrann, der Sülze, erfährt, wer ihm gebiet hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Stadtschulrathes und der Gemeindevertretung, sowie Vertreter unseres Bürgerstandes bei.

Der Obmann des Lehrervereines, Herr Bürgerschul-lehrer E. Steth, begrüßte die Teilnehmer an der Feier auf das Herzlichste, indem er betonte, dass die erlesene Ver-sammlung den besten Beweis dafür bilde, dass die Neuschule auch in Marburg zahlreiche Freunde, Gönner und Förderer besitzt.

Niemand habe einen größeren Beruf, als der Lehrer, auf die 25 Jahre währende Culturepoche, die seit dem Bestehen un-serer Neuschule andauert, zurück zu schauen, da demselben die Aufgabe zufiel, die idealen Anschauungen jener Männer, die hohen Geistes und edler Gesinnung das Reichsvolksschulgesetz schufen, in seinem Berufe zu betheiligen und zu verwerten.

Marburger Nachrichten.

(Auszeichnung.) Herrn Siegmund Baczulik, Apotheker und Gemeindevorsteher des Marktes Windisch-Landsberg, wurde vom Kaiser in Anerkennung seiner viel-jährigen erspriesslichen Thätigkeit das goldene Verdienstkreuz verliehen.

(Todesfall.) In Jaring ist am 15. Mai der durch seine Thätigkeit auf musikalischem Gebiete bekannte Oberlehrer i. R. Karl Ubl im Alter von 77 Jahren gestorben.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 27. Mai, wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Der Marburger Männergesang-Verein) veranstaltet Samstag, den 2. Juni in dem Gögg'schen Brau-hausgarten seine Frühlings-Liedertafel. Die Vortragsordnung weist fast durchwegs neue Chöre auf; da die Proben im vollen Gange sind, kann ein genußreicher Abend voraus-gesagt werden.

(Bühnenerfolge eines heimischen Dichters.) Herr Dr. Ruschar, dessen wirkungsvolles Volksstück „Die Kurzbauer-Rosl“ in der verfloffenen Spielzeit auf unserer Bühne mit schönem Erfolge aufgeführt wurde, errang mit demselben Werke und mit dem von ihm und R. v. Carro verfassten volks-thümlichen Schwank „Der Garg'scheide“ in München neue Vorbeeren. Die „Kurzbauer-Rosl“ insbesondere brachte dem liebenswürdigen Dichter im Gärtnerplatz-Theater, wo das Stück sechsmal nacheinander vor vollen Häusern gegeben wurde, neuen Ruhm und neue Ehren.

(Straßengesetz-Änderung.) Mit dem Landes-gesetze vom 26. April l. J. wurden die Paragrafen 6 und 11 des Landesgesetzes vom 23. Juni 1866 zu Gunsten der Bezirke und Gemeinden ergänzt. Diese zwei Paragrafen lauten im Allgemeinen so, dass die Bezirksstraßen und nothwendigen Gemeindestraßen vom Bezirke, bezw. der Gemeinde herzustellen und zu erhalten sind.

durch die Bezirksumlagen, bei Gemeindestraßen durch Ge-meindeumlagen zu bestreiten, jedoch kann die Gemeinde auch Arbeitsleistungen nach den Bestimmungen des Gemeindegesetzes anordnen. Mit dem neuen Gesetze wird nun angeordnet, dass, wenn Bezirksstraßen, Gemeindestraßen und Wege oder Straßen-objecte durch Industrie-, Bergbau- oder Handelsunter-nehmungen oder durch andere physische oder juristische Per-sonen, sei es mit eigenen oder gedungenen Fuhrwerken in außergewöhnlichem Maße derart benützt und abgenützt werden, so daß zur Erhaltung oder Wiederherstellung derselben die Bezirks- oder Gemeindegeldmittel in ungewöhnlichem Maße in Anspruch genommen werden müssen, so können dieselben zu einem der durch ihren Verkehr verursachten Abnützung ent-sprechenden außerordentlichen Beiträge nach Maßgabe des insolge dieser erhöhten Benützung sich steigernden Erhaltungs-erfordernisses herangezogen werden.

(Südbahn-Liedertafel.) Am Abende des ver-gangenen Sonntags fand im Garten des Gögg'schen Brau-hauses die Frühlings-Liedertafel des oben genannten Gesangs-Vereines statt. Es ist bekannt, daß sich die Südbahn-Liedertafel der größten Beliebtheit in unseren sangesfreudigen Bevölkerungs-kreisen erfreut und so war es denn kein Wunder, daß der Garten am Sonntag abends von einer lauschvollen Hörer-schar dicht gefüllt war. Den Beginn machte Florian Hoffmanns schöner Chor „Erzgebirg, du Landes-Warte“, worauf das „Waldlied“, Chor mit Bariton- und Waldhornsolo von Schmölzer folgte. Das Solo trug der Baritonist des Ver-eines, Herr Gauby, unter lebhaftem Beifall vor; auch dem Bläser des Waldhorns wurde ehrende Anerkennung zutheil. Die Vollgesänge „In die Ferne“, „Das treue Mutterherz“ von Emil Füllekruf und „Stilles Gedenken“ riefen gleich-falls den lauten Beifall nach, den Höhepunkt erreichte aber die Beifallslust bei dem Vortrage des Füllekruf'schen Chores „Frühlingszeit“. Dieser Chor gehört zweifellos zu dem Besten, das der liebenswürdige Meister schuf. Den Schluss des in allen Theilen vollständig gelungenen Abends bildete der Voll-gesang von Victor Zedl „Die steirische Roas“. In den Pausen spielte die Südbahnwerkstättenkapelle unter der Leitung ihres Kapellmeisters Füllekruf den Zuhörern manches liebliche Ton-werk zu Dank.

(Frühlingsconcert in Pöck.) Das Frühlings-concert, welches am Pfingstsonntag in dem Gasthausgarten des Herrn Hermann Kapau in Pöckendorf wegen des regnerischen Wetters nicht abgehalten werden konnte, wird am gleichen Orte Sonntag, den 27. d., abgehalten werden.

(Vogel-diebstahl.) In der vorigen Woche wurden aus dem im Garten des Herrenhauses in der Werkstätten-straße befindlichen Vogelbauer sämtliche Singvögel, als da waren Canarien, Stieglitze und Grünlinge u. a. m. muth-maßlich von einem in Brunndorf wohnenden jugendlichen Vogelk Liebhaber entwendet. Vor dem Anlauf wird gewarnt.

(Gutes Gedächtnis.) Am 17. d. M. wurde eine Frauensperson von einem Wachmanne wegen eines versuchten Schwindels in Haft genommen. Sie hatte nämlich in einer hiesigen Fabrik die Herauslockung von 3 fl. versucht. Bei ihrer Einvernahme erinnerte man sich, daß im vergangenen Herbst von einem Herrn die Anzeige erstattet wurde, daß ihm unter einem glaubwürdigen Vorwande eine Frauens-person, die er nur vom Sehen kannte, der Betrag von 5 fl. entlockt wurde. — Diese bisher nicht auffindbar gewesene Schwindlerin wurde mit der Verhafteten als identisch erkannt, da auf sie die damals gemachte Personbeschreibung paßte. Dies wurde nun der Verhafteten unter Androhung der Gegen-überstellung vorgehalten und veranlaßte sie dieser Umstand zum Geständnisse. Die Frauensperson war auch bereits am 4. v. M. wegen eines in Maria-Rast begangenen Diebstahls hier ermittelt und verhaftet worden und dürfte eine geriebene Gaunerin sein.

(Verlust.) Beim Stadtamte wurde der Verlust eines Granaten-Armbandes angemeldet.

(Einbrüche.) In der Nacht zum letzten Sonntag wurde in die Schreibstube der Steinberg'schen Ziegelei in Melling, Gemeinde Leitersberg, von einem Unbekannten ein-zubringen versucht. Der Thäter, der auf sehr gewaltthätige Weise die Thürschlösser auszukommen den Versuch machte, ist jedenfalls durch den Rundgang des Feuerwächters ver-schreckt worden. Das hinderte den frechen Gauner aber nicht, auch auf der rückwärtigen Seite durchs Fenster den Einbruch zu versuchen, der ihm ebenfalls nicht gelang. — In der Nacht zum Dienstag wurde aber mit Erfolg die Sodahütte im Stadtpark durch Abreißen des Vorhängeschlosses erbrochen und hieraus Cigarren im Werte von mehr als 5 fl. und Cigaretten, dann Zünder und Bäckerei entwendet. Zur Er-mittlung des Thäters wurden die umfassendsten Vorkehrungen getroffen und dürfte es der Sicherheitswache auch diesmal gelingen, desselben habhaft zu werden.

(Ein getreuer Tagelöhner.) Ein hiesiger Tischler-meister hatte am 21. d. in ein Möbelgeschäft Möbel zu über-führen, wozu er sich einen der Tagelöhner aufnahm, die am Morgen sich auf dem Hauptplatz zur Verfügung stellen. Dieser hatte nun nach geleisteter Ueberführung den hierzu benützten Möbel-Handwagen an Ort und Stelle zu bringen, was er aber nicht that, sondern sammt demselben verschwand. Der unbekanntes Burche wurde am nächsten Morgen in Melling, wo er sich bei einem Bau als Handlanger verdingt, von einem Wachmann ermittelt und arretiert. Den Karren, den der Dieb noch nicht an den Mann gebracht und in einem Garten versteckt hatte, erhielt der Eigentümer zurück.

(Ein bemittelter Bettler) wurde am vergangenen Sonntag in der Grazervorstadt bei der Ausübung einer un-erlaubten Bettelmusik betreten und arretiert. Bei seiner Auf-nahme in den Arrest hatte der Landstreicher eine Barschaft von 30 fl. bei sich. Seines Zeichens ein gewesener Bäcker,

zog er bereits schon seit 1888 arbeitslos umher, trug sich au-fständig und benützte seinen zu einer Flöte gestalterten Gehstock als Musikinstrument. Auf diese Weise ist es ihm gelungen, jahrelang unbeanstaltet zu stromern.

(Den Wochenmarkt) am 19. d. hat es völlig ver-regnet, was insbesondere dem grünen Markt schädlich und für die Geflügelbeschickung nachtheilig gewesen ist. Die Speharen hatten 41 geschlachtete Schweine ausgeschrotet; auf den Schweinemarkt in der Hugaße waren mittelst 45 Fuhr-werken und Auftriebes 150 große und an die 200 kleine (Futter-)Schweine gebracht worden. Die Nachfrage nach halb-ausgewachsenen Schweinen war eine sehr große. Für die Aufnahme unseres bereits in gutem Rufe stehenden Schweine-marktes mag auch der Umstand Zeugnis ablegen, daß sich auf demselben Schweinehändler aus Pettau einfanden. Auf der Getreidemarkt-Abtheilung standen an die 250 Säcke mit verschiedenem Getreide und ist diese Abtheilung eine derjenigen, auf denen stets alles an den Mann gebracht wird. Mit Erd-äpfeln standen noch immer 50 Fuhrwagen auf dem Haupt-platz und in der Rärntnerstraße. In die Abtheilung für Geflügel waren an 800 Stück desselben gebracht worden. Von Backhühnern kostete das Paar 40—80 kr., Brathühner 80 kr. bis 1 fl. 20 kr.

(Diebische Jungen.) Vorige Woche verkauften zwei schäbig gekleidete Knaben einem Mann eine Nideluhr sammt solcher Kette um 1 fl. Der Mann, dem später erst der Verdacht aufstieg, die Jungen könnten diese Uhr gestohlen haben, machte hievon einem Wachmann die Anzeige. Die Vermuthung des Käufers dürfte richtig gewesen sein, denn kaum hatten die Verkäufer sich verfolgt gesehen, als sie die Flucht ergriffen und auch unentdeckt blieben. Der allfällige Verlustträger möge sich bei der Behörde melden.

(Verzeichnis der Kaufleute, Handel- und Gewerbetreibenden.) Dem im Verlage von L. Krallik erscheinenden „Kurzwel-Kalender“ soll ein Verzeichnis der Kaufleute, Handel- und Gewerbetreibenden unserer Stadt beige-schlossen werden. Diese Absicht ist jedenfalls lebhaft zu be-grüßen, da der Kalender auch außerhalb des Reichsbildes der Stadt große Verbreitung findet und das Verzeichnis jeder in den folgenden Jahren erscheinenden Auflage des Kalenders beige-schlossen werden soll, ohne daß von den einzelnen Ge-schäftsleuten und Firmen eine weitere Gebühr hiefür eingehoben wird. Da die einmalige Einschaltungsgebühr, die im Hin-blick auf die Mühe des geordneten Zusammenstellens und der anderen Nebenkosten mit 20 kr. für eine zweizeilige Adresse ohnehin geradezu lächerlich gering bemessen erscheint, so wäre es im Interesse der Vollständigkeit des Ver-zeichnisses sehr erwünscht, daß auch solche Firmen, die von der Aufnahme ihrer Adressen in den Kalender keine Vortheile zu erwarten glauben, ihre richtige Adresse in der Verwaltung des Blattes abgaben.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 17. Mai wird der Frauen- und Mädchenortsgruppe in Wien, IX. Bezirk, für einen heiteren Abend, der Frauen- und Mädchenortsgruppe Zwittau für eine Sammlung, den beiden Ortsgruppen in Neutitschein für eine Wohlthätigkeitsvorstellung und der Ortsgruppe Bizlow für ein Kränzchen und verschiedene Widmungen, ferner den Sparcassen in St. Pölten und M.-Tribau, der Tischgesell-schaft „Die Genügamen“ in Sternberg für namhafte Zu-wendungen und endlich der Ortsgruppe Königsberg des All-gemeinen deutschen Schulvereines für eine specielle Spende für einen Kindergarten in Rärnten der Dank ausgesprochen. Nach Kenntnissnahme der Dankagung der Gemeinde Rofsen und des Ortschulrathes Weizlan für Unterstützungen, Be-willigung einer Bau-subsidion für eine Schulerpositur in Friedenau, Gewährung kleiner Unterstützungen für die Schule in Sabor, die gewerbliche Fortbildungsschule in Bubweis und die Schule in Niedersdorf gelangen Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Pilsen, Pichwald und Wallachisch-Mieseritz zur Erledigung.

Verstorbene in Marburg.

- 15. Mai: Groß Helene, Arbeiterstochter, 1 Jahr, Rärntnerstraße, Darmcatarrh.
16. Mai: Schell Anton, Dienstmannssohn, 4 Tage, Hauptplatz, Lebensschwäche. — Sorger Clotilde, Wirthschafterin, 38 Jahre, Windenauerstraße, Unterleibsentartung.
17. Mai: Greif Felix, Schuhmachermeisterssohn, 1 Jahr, Triesterstraße, Lungencatarrh. — Hirzbauer Theresia, Greislerin, 76 Jahre, Bergstraße, Altersschwäche.
18. Mai: Martini Esther, Schlossermeisterstochter, 4 Jahre, Rath-hausplatz, Diphtheritis.
19. Mai: Charely Anna, Briefträgersgattin, 71 Jahre, Bitttringhof-gasse, Unterleibsentartung.

Lotto-Ziehungen am 19. Mai 1894.

Wien: 25, 40, 32, 88, 43.
Graz: 65, 38, 74, 48, 70.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 27. Mai nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandirt. Rottführer Lucardi.

Singefendet.

Ganz seid. bedruckte Foulards 75 kr. bis fl. 3.65 per Met. (ca. 450 versch. Disposit.) sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gefreist, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. — Briefe kosten 10 kr. u. Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. Seidenfabrik G. Henneberg (f. u. t. Hofl.), Birm.

Der Postdampfer „Friesland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 15. Mai wohlbehalten in New-York angekommen.



Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **Henri Nestlé'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen.

Musterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderospitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

Henri Nestlé's Kindernährmehl 90 kr.
Henri Nestlé's condensirte Milch 50 kr.
F. Berlyak, Wien, Stadt, Nagelgasse Nr. 1.
Depots in allen Apotheken und Specerei-Geschäften.

Ursprungsort: Gieshübel-Puchstein, und Wasserleitung bei Karlsbad. Cur. Prospekte gratis und franco.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Peronospora-Spritzen
zur **Bekämpfung der Blattkrankheit.**
Ich erlaube mir den P. T. **Weingartenbesitzern** meine als bestbewährtesten und laut Zeugnissen als vortrefflich anerkannten Peronospora-Spritzen anzupfehlen.

Herrn **M. Partl** — Radkersburg.
Nachdem ich mich überzeugt habe, dass Ihre Spritzen zur Bekämpfung der Peronospora sehr gut sind, so bestelle ich zwanzig Stück und überende Ihnen 100 Gulden Angabe. Ich hoffe, dass Sie zahlreiche Abnehmer finden werden, da Ihre Spritze sehr gut und billig ist.
Oswald v. Kodolitsch,
Vorsteher der Filiale Radkersburg der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft.
Radkersburg, am 16. April 1889.

An Herrn **Michael Partl!**
Die von Ihnen erhaltene Laubspritze zur Bekämpfung der Laubkrankheit an den Weinreben arbeitet sehr gut, zeichnet sich durch große Einfachheit und die genaue Arbeit der Einrichtungen besonders aus; ich kann daher diese Pumpen wie alle einzelnen Bestandtheile jedermann anempfehlen.
Auch spreche ich meinen aufrichtigsten Wunsch aus, dass die von Ihnen angefertigten Apparate die größtmögliche Verbreitung erlangen.
Mit besonderer Achtung
Heinrich Graf Des Enffans d' Avenas.
Schachenthurn, am 8. März 1889.

Derlei Spritzen sind zu haben per Stück 8 fl. 50 kr., und bessere Sorte zu 10 fl. 50 kr. pr. Postnachnahme franco jeden Orts bei
Michael Partl in Radkersburg.

Peronospora-Spritzen
verkauft
Johann Dialler in Radkersburg.
Preis per Spritze fl. 12.

Zeugnis. Der Weinbau-Verein Radkersburg bestätigt dem Herrn Johann Dialler in Radkersburg, dass die von ihm erzeugte Peronospora-Spritze zu den besten der bisher erzeugten Spritzen gezählt werden kann, da dieselbe alle Bedingungen erfüllt, welche der praktische Weinbauer an ein solches Instrument stellen muss:
1. Billiger Preis. 2. Praktische, sehr einfache und feste Bauart. 3. Sehr geringe Abnutzung. 4. Leichtes Eigengewicht. 5. Große Leistungsfähigkeit, da der Strahl sehr kräftig und unendlich fein vertheilt ist. 6. Die Spritze ist von jedermann leicht zu handhaben.
Weiter wird bestätigt, dass in unserer Gegend sich schon viele solche Spritzen im Gebrauche befinden und selbe drei bis vier Jahre bei ausgiebiger Benützung ohne wesentliche Reparatur tadellos functionirt haben.
Die Vereinsleitung ist daher in der Lage, diese Spritze jedem Weinbauer aufs beste anempfehlen zu können.
Radkersburg, am 23. April 1892.
Für den Weinbau-Verein in Radkersburg:
Clotar Bouvier, Schriftführer. **Oswald von Kodolitsch, Obmann.**

Marburger Marktbericht.
Vom 12. bis 19. Mai 1894.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von fl. fr.	bis fl. fr.		per	von fl. fr.	bis fl. fr.
Fleischwaren.							
Rindfleisch	Kilo	40	60	Wachholderbeeren	Kilo	24	28
Kalbfleisch	"	50	60	Kren	"	16	20
Schafffleisch	"	36	40	Suppengrünes	"	17	20
Schweinefleisch	"	50	60	Kraut saures	"	10	12
" geräuchert	"	70	85	Rüben saure	"	10	12
" Fisch	"	65	70	Kraut 1 Kopf	"	—	—
Schinken frisch	"	42	43	Getreide.			
Schulter	"	36	38	Weizen	Hftl.	5.35	5.70
Victualien.				Korn	"	3.90	4.30
Kaiserauszugmehl	"	15	16	Gerste	"	3.60	4.—
Mundmehl	"	13	14	Hafer	"	2.95	3.25
Semelmehl	"	11	12	Rufuruz	"	4.40	4.75
Weißpohlmehl	"	9	11	Hirse	"	3.80	4.20
Schwarzpohlmehl	"	7	8	Haide	"	4.70	5.10
Türkenmehl	"	—	10	Fisolen	"	4.40	5.40
Haidebrot	Liter	14	15	Geflügel.			
Hirsebrot	"	10	11	Indian	Std.	1.50	2.40
Gerstbrot	"	9	10	Gänse	"	1.30	1.60
Weizengries	Kilo	16	18	Enten	Paar	1.20	1.60
Türkengries	"	11	13	Bachhühner	"	60	80
Gerste gerollte	"	24	30	Brathühner	"	80	1.—
Reis	"	16	30	Kapaune	Std.	—	—
Erbfen	"	24	26	Obst.			
Linien	"	18	36	Äpfel	Kilo	15	20
Fisolen	"	8	10	Birnen	"	—	—
Erbsäpfel	"	2	3	Nüsse	Std.	—	—
Zwiebel	"	13	15	Diverse.			
Knoblauch	"	30	34	Holz hart geschw.	Met.	2.65	2.80
Eier	9 Std.	—	20	" ungeschw.	"	3.—	3.60
Käse steirischer	Kilo	16	30	" weich geschw.	"	2.15	2.30
Butter	1.—	1.40	—	" ungeschw.	"	2.40	2.80
Milch frische	Liter	—	10	Holzbohle hart	Hftl.	70	75
" abgerahmt	"	—	8	" weich	"	68	72
Rahm süßer	"	20	28	Steinkohle 100	Kilo	80	90
" saurer	"	28	32	Seife	Kilo	28	32
Salz	Kilo	—	12	Kerzen Unschlitt	"	52	56
Rindschmalz	"	95	1.—	" Stearin	"	80	90
Schweinschmalz	"	64	66	" Styria	"	72	76
Speck gehackt	"	60	64	Heu 100	Kilo	2.80	3.—
" frisch	"	48	50	Stroh Lager	"	2.80	3.10
" geräuchert	"	70	75	" Futter	"	1.90	2.10
Kernsete	"	52	54	" Streu	"	1.60	1.80
Zweischten	"	24	28	Bier	Liter	16	20
Zucker	"	40	42	Wein	"	28	64
Rümmel	"	36	40	Brantwein	"	32	80

Herz-Kirschen
5 Kilo Colli schöne haltbare Herzkirschen fl. 1.50
dto. Prima Tafelapfel 2.40
dto. Erbsen in Schatten 1.50
dto. junge Kohlrüben 1.30
versendet franco aller Speisen mit Nachnahme **Valentin Osana,** Obst- und Gemüse-Veferant **St. Peter bei Görz.** — An Händler alle saisonmäßigen Sorten Obst und Gemüse zu billigsten Preisen. 877

Das Delicatessengeschäft des D. MENIS
bleibt an Sonn- und Feiertagen von 2—5 Uhr geschlossen.

Schöner Garten-Vogel-Räfig
achtedig, 2 Meter hoch, 1 Meter Durchmesser, mit entsprechendem acht-eckigen Tisch, zu verkaufen. Adresse in der Berv. d. Blattes. 850

Glasplatten mit Metalleinlage.
(Patentirtes Drahtglas.)
548mal widerstandsfähiger als gewöhnliches Dachglas (Rohglas) und außerordentlich feuerfester, vorzüglich geeignet zur Verglasung von Dächern, Fußböden, für Magazine, Fabriken und Keller. Mit bestem Erfolge bereits vielfach in Verwendung. Unersektlich als Schutzglas für Dampfessel-Wasserstände und Feuerungen. 872
Maßer und Preise sowie ausführliche Ausführungen promptest.
Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie
vorm. **Friedr. Siemens**
Neusattl bei Elbogen (Böhmen.)

Ein Quellenaufsucher 836
empfehlen sich den geehrten Landbesitzern. **Josef Supper,** Marburg, Seikerhofgasse 5, Brunnenmeister.

Lehrjunge 837
wird aufgenommen
bei **Anton Pirschel,**
Wagnermeister in St. Lorenzen. N. B.

Zu verkaufen.
Ein Haus mit sehr guter Restauration, 3/4 Stunden außer Raibach, an der Bahn gelegen, mit eigener Haltestelle, der beliebteste Ausflugsort, ist nebst Grundstücken wegen Familienverhältnissen preiswürdig zu verkaufen. Nähere Auskunft bei **A. Kall's,** Vermittlungsbureau, Presernplatz, Raibach. 811

Zimmer-Einrichtung
complet, sehr gut erhalten, ist wegen Abreise billig zu verkaufen. 840
Anfrage Mellingnerstraße 7, parterre, vormittags von 8—11 Uhr.

Föhren-Scheitholz
Meterlaster, 32 Zoll lang, ab Station Pragerhof, um den Preis von fl. 5.50 loco Marburg fl. 7.50, sowie **Bausteine** ab Ober-Pulsgau, Cubitlaster um den Preis von 6 fl. verkauft die Verwaltung der Herrschaft **Freistein** bei Pragerhof. 868
Ein kräftiger
Lehrjunge
der deutschen u. slov. Sprache mächtig, wird aufgenommen im Gemischtwarengeschäft **Johann Steinwender** in Arnfels. 832

Hagelversicherung
in **Steiermark, Kärnten und Krain**
leistet zu billigsten, festen Prämien
die General-Agentenschaft in Graz
(Bureau: Thonethof, Pfarrgasse 2)
der
Ungarisch-Französischen Versicherungs-Actien-Gesellschaft
Franco Hongroise.
Vorkommende Schäden werden **coulant liquidirt** und **prompt bezahlt.** — Die Prämie kann über Wunsch bis im Herbst entrichtet werden.
Die Gesellschaft zahlte bisher über 54 Millionen Gulden öst. Währ. für Schadenvergütungen an ihre Versicherten.
Wegen Uebernahme von Agenturen wolle man sich an obige General-Agentenschaft wenden, woselbst auch Anträge entgegengenommen und Auskünfte bereitwilligst erteilt werden.

Engl. Mops „Gigerl“ 791
wird sehr gut zurückgekauft. Jene Dame, welche denselben vor zwei Monaten in Graz angekauft hat, wird gebeten, ihre Adresse in der Berv. d. Bl. bekanntzugeben. 864

Pferdemuschel 791
zu kaufen gesucht. Kärntnerstraße 22.
Stephaniewagerl
ist zu verkaufen. Anfrage in der Berv. d. Bl. 858



Leserer'sche Realität
in **Betschitzberg,** herrliche Aussicht, Herrenhaus mit Presse, großen Kellern, Wingerhaus, Wirtschaftsgäude, Weingarten, Obstgarten, Wiesen und Acker mit 9 1/2 Joch, günstige Zahlungsbedingungen, wegen Todesfall zu verkaufen. Auskunft bei **Karl Sart,** Kaiserstraße 8, Marburg.

Gelegenheitskauf.
Zwei 15 Faust hohe, gut eingeführte Pferde (Schimmeln) sind bei Frau **M. Pfeiffer,** Frauengasse Nr. 7 sehr billig zu verkaufen. 874

Tinct. capsici comp. (Vain-Expeller),
beret in **Blatters Apotheke, Prag,** allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.
Central-Verband:
Nichters Apotheke z. Goldenen Löwen in Prag.

Zwei schöne 836
Wohnungen
Tegethoffstraße Nr. 15, sind vom 1. August an zu vermieten: im 1. Stod 5 Zimmer sammt Zugehör, im 2. Stod 6 Zimmer sammt Zugehör. Nähere Auskunft beim Hausbesorger dortselbst.

Geflügel-Kupferin
die sich auch gut auf Mästung versteht, findet gute Stelle. 842
Adresse in der Berv. d. Blattes.

2 1/2 Monate alte 863
Vorstehhunde
zu verkaufen. Anfrage in Berv. d. Bl.
Eine Büglerin
und Wäscheausbesserin bietet sich den p. t. Damen an. — Mühlgasse 28, bei Frau **Geitlich.** 870
Gute weingrüne
Fässer
Halben und große bis zu 125 Eimer fauft 869
A. J. Hittaller,
Boitsberg.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.
 Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte
XXIX. STAATS-LOTTERIE
 für Civil-Wohlfahrtszwecke.
3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von 170.000 Gulden
 und zwar:

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- und 2 Nachtreffern à 500 fl., 1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl., 2 Treffer zu 10.000 fl., 10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl., endlich Seriengewinnste im Gesamtbetrage von 30.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 21. Juni 1894.

Ein Los kostet 2 Gulden ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der k. k. Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, II. Stock, im Jacoberhof, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

WIEN, März 1894.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction.
 Abtheilung der Staatslotterie.

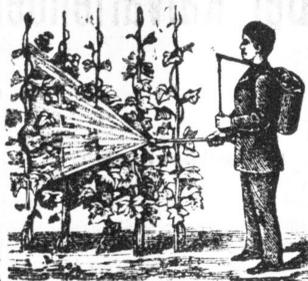
581



Patentirte Peronospora-Apparate

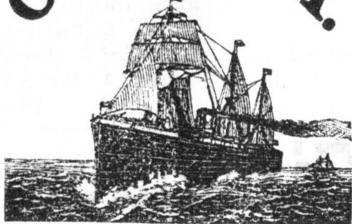
unter Garantie der besten Qualität verkauft 819

F. X. Halbärth in Marburg.



Albert Lončar
 Marburg, Postgasse 9
 empfiehlt sein gut sortirtes
Lager von Schuhwaren:
 Herrenstiefeln von fl. 4.— aufwärts
 Damenstiefeln v. fl. 3.50
 Damen-Hanfschuhe v. fl. —.80
 Kinderschuhe von fl. —.40
 Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden prompt und billigst besorgt.
 Achtungsvoll
Albert Lončar.

CANADA.



Kein Land eignet sich besser zur Auswanderung als **Canada**, von **Hamburg** in 12-14 Tagen zu erreichen.

— **Gesundes Klima!** —

Die englische Colonial-Regierung gewährt jedem Anstiedler eine

freie Heimstätte

von 160 Acres = 250 preuss. Morgen.

Eine ausführliche Beschreibung wird gratis versandt durch den

obrigk. concessionirten Schiffs-Expedienten

M. Morawetz, Hamburg,
 Bergedorfer Strasse 1.

Ueberraschend

in ihrer vorzüglichen Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Flechten, Finnen, Mitesser, Leberflecke etc. ist anerkannt: 666

Bergmann's

Carbol - Theerschwefel - Seife von **Bergmann & Comp.** in **Präsidentenbad** (mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner) à Stück 40 Kreuzer bei **M. Wolfram, Droguerie, Burggasse.**

Die Gutsverwaltung Serberstorf

verkauft ab Bahnstation **Wildon** gegen Nachnahme: 469

Apfelmost
 per 100 Liter 5 fl.



Hastrunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu 150 Liter **Apotheker Hartmann Steckborn Konstanz** (Waben). Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. Verkauf überall gefast. Haupt-Depot für Oesterreich: **Altenstadt (Borarlberg)**. **Martin Scheidbach.**

Curort Wolfs (Balf)

bei **Oedenburg**

(Post- und Bahnstation der Raab-Oedenburg-Ebenfurthener Bahn) ist eines der wirksamsten Schwefelbäder bei **Muskel-, Gelenk-, Haut- und Unterleibskrankheiten**, besonders empfehlenswert bei **Frauenkrankheiten** etc.

Badesaison vom 1. Mai bis Ende September.

In reizender Lage am **Neufiedlersee**, bietet es durch seinen Comfort, hübsche Parkanlagen und herrliche Waldwege dem P. T. Publicum alle Annehmlichkeiten eines Badeortes. Ferner altberühmte Trinquelle (schwefelhaltiges Sauerwasser) von vorzüglicher Wirkung für Magenleidende.

Elegant und zweckmäßig eingerichtete Zimmer (Monatszimmer von 16 fl. aufwärts) sowie vorzügliche und preiswürdige Küche. 678

Badearzt Med. Dr. Josef Salgó

Prospecte, sowie alle erwünschten Auskünfte gratis und franco.

Julius Bürger

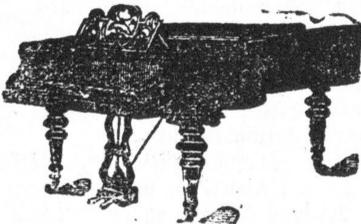
gew. Mundloch wld. Sr. kais. u. kgl. Hoheit des Kronprinzen Erzherzog Rudolf.

Clavier-Fabrik und Leihanstalt

CARL HAMBURGER

WIEN, V. Bezirk, Mittersteg Nr. 23.

Lager 2052



Pianos und Stutzflügeln
 in jeder Ausführung.

Adolfo Pries y Co. Malaga

gegründet 1770

empfehlen ihre als **Medicinal-Weine** renommierten **Südwein-Marken: Malaga, Madeira, Portwein, Sherry, Lacrimae Christi**, zu Original en gros Preisen zu beziehen von 738
Josef Baumeister, Marburg.

Echte Brüner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1894.

Ein Coupon Nr. 3.10 lang, completen Herrenanzug (Rock, Hose u. Silet) gebend, kostet nur	fl. 4.80 aus guter	echter Schafwolle
	fl. 6.— aus besserer	
	fl. 7.75 aus feiner	
	fl. 9.— aus feinsten	
	fl. 10.50 aus hochfeinsten	

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug zu fl. 10.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloben, schwarze Peruvienne und Dösking, Staatsbeamtenstoffe, feinste Kammgarne etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage 225

Siegel-Imhof, Brünn

Muster gratis und franco. Mustergeheure Lieferung garantiert.

Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als wenn solche durch Agenten bestellt werden. Die Firma **Siegel-Imhof in Brünn** versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrik-Preisen ohne Aufschlag des die Privat-Kundschaft sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider Rabattes“.

Margarinbutter-Fabrik und Schweinefett - Dampfrefinerie

Julius Granichstädten,

Wien, XVI., Ottakring, Schottengasse 49,
 empfiehlt ihre vorzüglichen, vielfach prämiirten Erzeugnisse, wie:
Margarinbutter, Crème-Margarine, Margarin-Schmalz, Kunstschmalz, Raffinirtes Schweinefett.

738

Der **Johannisbrunnen**

bei **Straden**

ein alkalisch-muriat. Eisensäuerling, ist angezeigt bei Catarrhen aller Schleimhäute, speciell der Luftwege, Verdauungs-Organen und Blase. Eine besonders bewährte Special-Indication findet er bei Sand u. Gries.

Vorzüglichstes Erfrischungs-Getränk mit Wein und Fruchtsäften.

Zu haben in **Marburg** bei **Friedrich Felber, L. Korosich, Alois Mahr, Max Moric, Carl Schmidl, Allgem. Verbrauchs-Verein, M. Wolfram, Alois Quandest**, sowie in Hotels und Restaurationen. 404

Bestellungen durch die Brunnen-Direction in **Gleichenberg.**

Fahrtkarten und Frachtscheine nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Weirnergasse 17.

KLYTHIA zur Pflege der Haut

Verschönerung und Verfeinerung des Teints

FETTPUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder weiß, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet von **Dr. J. J. Pohl**, k. k. Professor in **Wien**.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. 103

Zu haben bei **S. J. Curad** in **Marburg**

und in den meisten **Parfumerien, Droguerien und Apotheken.**

Gottl. Taussig
 Fabrikant
 feiner Toilette-Seifen und Parfumerien.
 Haupt-Niederlage
WIEN
 I., Wollzeile Nr. 3.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an unserem unsagbaren Schmerze über das Ableben unserer heißgeliebten Gattin, Tochter, Schwester und Tante, der Frau 873

Josefine Schäffer

Oberconducteurs-Gattin, Haus- und Realitätenbesitzerin, sowie für die ungewöhnlich zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse und die vielen Kranzspenden sprechen wir hiermit unseren tiefstgefühlten Dank aus.

Marburg, am 20. Mai 1894.

Familie Schäffer.

Vergebung von Bauarbeiten.

Für das in der Mellingerstraße neu zu erbauende Kanzeleigebäude in der Landwehr-Kaserne werden folgende Arbeiten zur Vergebung ausgeschrieben:

- 1. die Tischlerarbeiten im Betrage von 799 fl.
- 2. die Schlosserarbeiten im Betrage von 565 fl.
- 3. die Spenglerarbeiten im Betrage von 340 fl.
- 4. die Anstreicherarbeiten im Betrage von 150 fl.
- 5. die Glaserarbeit im Betrage von 140 fl.
- 6. die Malerarbeit im Betrage von 125 fl.

Pläne, Kostenvoranschläge und Uebernahmsbedingungen können vom 25. Mai l. J. an im städt. Bauamte am Rathhause eingesehen werden.

Die Angebote sind für jede der oben angeführten Arbeiten gesondert zu stellen, denselben ist eine Bestätigung des Stadtzahlamtes über das erlegte Reugeld, welches 5% des für die betreffende Arbeitsgattung veranschlagten Kostenbetrages zu betragen hat, beizuschließen.

Das Reugeld kann in Barem, in Staatspapieren oder steiermärk. Sparcassbücheln erlegt werden. — In den Angeboten ist mit Ziffern und Worten anzugeben, gegen wie viele Procente Aufzahlung oder Nachlass zu den in dem Kostenvoranschläge angeführten Preisen der Auftragsnehmer die Arbeiten zu übernehmen sich verbindet. Angebote werden bis zum 1. Juni d. J. mittags 12 Uhr angenommen. Später einlangende Angebote, oder solche, denen die Bestätigung über das erlegte Reugeld nicht beiliegt, oder in denen der Nachlass oder die Aufzahlung zu den im Kostenvoranschläge angeführten Preisen nicht in Procenten angegeben ist, werden nicht berücksichtigt.

Der Gemeinderath behält sich die freie Wahl unter den Bewerbern vor, ohne an das mindeste Angebot gebunden zu sein. 881

Stadtrath Marburg, am 22. Mai 1894.

Der Bürgermeister: Nagh.

Marburger Turnverein.

Gut Heil!

Der Marburger Turnverein unternimmt am 24. Mai l. J. einen

Ausflug nach Mahrenberg.

Ausübende und unterstützende Mitglieder des Turnvereines sowie Gäste werden freundlichst eingeladen, sich daran zu betheiligen. Die Abfahrt findet bei jeder Witterung um 10 Uhr vormittags vom Südbahnhofe statt. Es ist nothwendig, dass sich alle Teilnehmer am Südbahnhofe einfinden, nachdem das Ermäßigungscertificat nur für einmal lösen Giltigkeit hat. 848

Für den Turnrath:

Karl Staudinger, d. Schriftf.-Stellv. Ferd. Küster, d. Sprechwart.

Anmerkung. Diejenigen ausübenden, sowie unterstützenden Mitglieder und Gäste, welche sich beim Schriftführer-Stellvert. gemeldet und das Bargeld für die Fahrtkarte erlegt haben, werden ersucht, behufs Ausfolgung derselben, sich **punkt halb 10 Uhr am Südbahnhofe** einzufinden. 882

Ausflug nach Mahrenberg.

Rendezvous und Frühstücken des Männergesangvereines, des Turnvereines und des Schützenclubs, sowie sämmtlicher noch betheiligten Herren **halb 9 Uhr früh.** 882

F. Pürker's Restauration „Alte Bierquelle“.

Marburger Bicycle-Club.

Freitag, den 25. Mai 1894 um 8 Uhr abends im Hotel „Stadt Wien“ 839

XII. Generalversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Jahr.
- 2. Bericht der Revisoren über den Befund der Revision.
- 3. Wahl des gesammten Ausschusses.
- 4. Wahl von 2 Rechnungsrevisoren.
- 5. Verlosung von 4 Antheilscheinen.
- 6. Freie Anträge.

Der Ausschuss.

Frühjahrs-Neberzieher
fl. 9.

Frühjahrs-Anzug fl. 12, Kammgarn-Anzug fl. 14, Kameelhaar-Havelock fl. 9, Kameelhaar-Wettermantel fl. 7, Double-Schlafrock fl. 7, ebenso die feinsten Sorten bei Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Stephansplatz Nr. 9. — Provinz-Austräge nur gegen Nachnahme. Nichtconvenirendes wird anstandslos umgetauscht oder das Geld retournirt.



Kaiserlich königlich. Privilegien-Inhaber

Josef Martini, Marburg, Viktringhofgasse Nr. 16

empfehl ich zur Saison den hohen Herrschaften, der hochw. Geistlichkeit und dem P. T. Publicum zu allen **Bauarbeiten** wie zum Anschlag von Fenstern und Thüren aller Gattungen, ferner zur Erzeugung aller Gattungen geschmiedeter Thore, Thorfüllungen, Gitter für Gräber, Balcone etc. nach allen Zeichnungen.

Erzeugung von Blitzableitern

neuester Construction v. Prof. R. W. Zeuger. Alle Blitzableiter werden mittelst eines elektrischen Apparates geprüft und fehlerhafte wieder hergestellt oder nach dem neuen System hergerichtet.

Installation aller Gattungen Haus- u. Zimmer-Telegraphen,

Hotel-Leitungen, Telephonleitungen etc. Installation von eisernen Hochdruck-Brunnen und Wasserleitungen.



Ferne übernehme alle Gattungen landwirtschaftl. Maschinen

zur Reparatur und habe auch zwei Vertretungen derselben. Sämmtliche in mein Fach schlagende Reparaturen übernehme ich bereitwilligst und besorge dieselben schnell und billig. Von allen neuen Arbeiten werden auf Verlangen Zeichnungen und Kostenvoranschläge gratis und franco eingesendet.

Ferner erlaube ich mir auf die Erzeugung von **Aluminium-Schlüssel**, sowie anderer Arbeiten aus **Aluminium** aufmerksam zu machen.

Der Kalvarienberg

nur 5 Minuten Fußweg von Marburg entfernt, bestehend aus 7 Joch Weingarten, 7 Joch Wiesen, 2 Joch Obstgarten, Herrenhaus und 2 Wingerien, ist unter günstigen Bedingungen sofort auf zehn Jahre zu **verpachten**, event. zu verkaufen. Infolge der unmittelbaren Stadtnähe und der herrlichen Lage ebenso als Familiensitz als auch zum Eigenbau-Ausschank, Metzerei, Gasthaus etc. sehr geeignet. Der dazu gehörige 6 Joch große **Wald** ist separat für Bau- und Kuchholz veräußlich. Anzufragen bei **Käthi Schilling**, Besitzerin dortselbst. Schriftlich postlagernd. 830

Günstiger Gelegenheitskauf.

Wegen Familienverhältnissen Zinshaus, 2 Stock, Neubau, Mitte der Stadt, sehr erträglich, steuerfrei, sofort zu verkaufen. Die Hälfte des Wertes kann liegen bleiben. — Gefl. Anfrage unter Chiffre „A. B.“ an die Verw. d. Bl. 783

Zinshaus

und hübsches Wohnhaus mit schönem Garten und Stallgebäude zu verkaufen. Mühlgasse 17. Näheres bei der Eigentümerin. 880

Alleinstehender 852

Mann

28 Jahre alt, strebsam und tüchtig, Besitzer eines Gasthauses und einer Mineralwasserquelle in Kärnten, wünscht sich mit einem Mädchen nicht über 35 Jahre alt, die eine tüchtige Hausfrau ist, und ein Barvermögen von einigen tausend Gulden besitzt, zu verheirathen. Nur ernstgemeinte Anträge, womöglich mit Beischluß der Photographie werden erbeten unter Chiff. **Glück auf 3000** an d. Verw. d. Bl.

Eine gut gehende

Krämerei

mit Victualien, auf sehr frequentem Posten, in einer Vorstadt Marburgs, ist wegen Ueberfüllung aus freier Hand abzulösen. 809 Adresse in der Verw. d. Bl.

Zwei möblirte 608

Zimmer

mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Villa Naghstraße 21.

Ein gebrauchter 875

Infanterie-Officers-Säbel

leichte Salonform, wird zu kaufen gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl.

Geschäftshaus

auf der Frau Staubener-Straße ist sofort billig zu verkaufen. Anzufragen in Poberisch Nr. 136. 835

Wegen Übersiedlung

eine Salongarnitur, Blattpflanzen, verschiedene Möbel, zu verkaufen. Wielandplatz 5, 2. Stock. 854

Fahrräder

!die besten! !die billigsten!

der Welt!

- Kissenreifen mit Angelsteuerung fl. 105
- Kissenreifen mit Kugelkopfsteuerung fl. 120
- Tourenrad II Pneumatik fl. 155
- Tourenrad I Pneumatik fl. 175
- Renncrad I Pneumatik fl. 195

Die hier ausgestellt gewesenen Fahrräder sind jederzeit zu beziehen durch 871

W. Libkowitz & Co., Agram 30.

Illustrirte Preiscurante franco u. gratis.

Am Stadtpark.

L. Geni's Zauber-, Geister- u. Specialitäten-Theater.

Donnerstag (wegen des hohen Feiertages) und Freitag geschlossen. Samstag 26., Sonntag 27., Montag 28. Mai

Vorstellungen mit neuem Programm.

Unter Anderem:

Die Riesenkanone von Strassburg.

Galerie lebender Bilder etc.

Alles Nähere besagen Programme und Placate.

Jeden dritten Tag neues Programm.

Für genügende Luftventilation ist bestens gesorgt.

879 Hochachtungsvoll L. Geni, Director.

Für Schuhmacher!!

Wegen großen Vorrathes offerire ich Original ausgemusterte Commis-Stiefel zu 30 fr. pr. Paar. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einjendung des Betrages. **David Stern, Graz, V. Fabriksgasse.** 672

Fahrplan

der k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Untersteiermark.

Giltig von 1. Mai 1894.

Zu haben in der Buchdruckerei des **L. Kraft.** Preis pr. Stück 5 fr.

I^a SAGORER WEISSKALK

billigst und jedes Quantum zu beziehen durch 304

Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.